I

Journal des Luxus und der Moden.

Jänner 1786

Herausgegeben von Bertuch und Kraus.

Weimar, in Verlag des Industrie-Comptoirs.

Journal der Moden.

Herausgegeben

von

F. J. Bertuch und G. M. Kraus.

Erster Band.

Jahrgang 1786.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfertafeln.

Weimar, 1786.

In der Expedition dieses Journals, und

Gotha, in der Ettingerschen Buchhandlung.

Rara
za
8913

Universitätsbibliothek
Düsseldorf

Journal der Moden.

Jänner 1786.

Einleitung.

Ehe wir dem Journal der Moden seine Laufbahn eröffnen, finden wir nöthig uns erst gegen unsere Leser über verschiedene Punkte, über die wir mit ihnen einverstanden zu seyn wünschten, bestimmt zu erklären, und einige Fingerzeige über unsern Plan und Zweck voraus zu schicken.

Zuerst also ein Paar Worte über Luxus! Da wir mit unserm Journale gewissermaßen die Chronick von einem Hauptzweige des Wohllebens, und der angenehmen Sinnlichkeiten, mit allen ihren Modificationen, durch die unzähligen Grade des Genusses, von der Gränze des physischen Bedürfnisses an bis hinauf zur verfeinertsten Wollust des Sybariten, beginnen, so würden wir uns gegründete Vorwürfe aufladen, wenn wir hier nicht des ungeheuern Stammes gedächten, der seine Wurzeln durch die ganze bewohnte

Erde verbreitet, und unaufhörlich theils fruchtbare Aeste, theils üppige Schößlinge treibt. Es ist schon so viel für und gegen Luxus gesagt und geschrieben, und er ist so gränzenlos und unbedingt verdammt und vertheidigt worden, daß es sonderbar damit zugehen müßte, wenn nicht auch hier, wie gewöhnlich, die Wahrheit in der Mitte stehen sollte.

Luxus, sagt der Anhänger des physiokratischen Systems, ist die Pest der Staaten. Er verschwendet den reinen Ertrag zu unfruchtbaren Ausgaben; hindert die Reproduction; entnervt die physikalischen Kräfte der Nation; löst alles Gefühl für Moralität und Ehre auf; zerrüttet den Wohlstand der Familien, und liefert dem Staate Schaaren Bettler! —

Luxus, sagt der Finanzier und der Technolog, ist die reichste Quelle für den Staat; der allmächtige Hebel der Industrie, und das kräftigste Triebwerk der Circulation. Er verwischt alle Spuren der Barbarey in den Sitten; schafft Künste, Wissenschaften, Handel und Gewerbe; vermehrt die Population und die Kräfte des Staats, und bewürkt Genuß und Glück des Lebens! —

Wer von Beyden hat nun Unrecht? — Beyde, däucht uns, wenn sie unbedingt über diese wichtige Materie deklamiren.

Der

Der ganze Streit ruht auf einem unrichtigen oder wenigstens nicht rein genug bestimmten Begriffe von Luxus; und gerade dieß, daß wir mit dem Wort Luxus (Luxe) so viel umfassen wollen, veranlaßt ihn. Wir können ihm und der Sache im Teutschen durch die drey Worte, Wohlleben, Hochleben und Ueppigkeit, eine Gradation und Klarheit geben, die keinem Mißverstande mehr Raum läßt. Wohlleben will und kann jeder Mensch auf der ganzen weiten Erde, so bald er sich etwas mehr, als seine ersten nothwendigen Bedürfnisse des Lebens erwerben kann; und eben der heiße Wunsch dahin zu kommen, und sich gütlich zu thun, ist die mächtige Triebfeder der Industrie, der Künste, der Erfindungen und des Geschmacks, kurz des größten Theils der menschlichen Thätigkeit. Hochleben will und kann der Vornehmere und Reiche; theils aus Hang sich vor andern auszuzeichnen, theils aus Durst nach angenehmen Empfindungen, die er sich so leicht verschaffen kann. Ja es ist ihm gewissermaaßen Pflicht gegen den Staat, in dem er lebt. „Der Adel — sagt ein sehr kom„petenter Richter *) — sammlet im Dienste des Fürsten

 „oder

*) Büsch in seiner Abhandlung von dem Geldsumlaufe 2. Th. S. 63. Man kann überhaupt nichts Besseres und Richtigeres über Luxus lesen, als was dieser würdige Gelehrte, theils in diesem ganz vortreflichen Werke, theils in seinen vermischten Abhandlungen Th. 2. darüber gesagt hat.

„oder durch Erbschaft, oder durch Folge der Lehns-Verfas-
„sung mehr Geld und nutzbares Eigenthum, als daß er
„in dem gewohnten Wege seine Einkünfte verzehren könnte.
„Er zieht das Geld der Nation zu gewaltsam an sich, als
„daß die Circulation nicht dabey Noth leiden sollte, wenn
„sein Aufwand dem Aufwande der übrigen auch wohlhaben-
„den Mitbürger ähnlich wäre. Er muß nicht nur wohl-
„leben, er muß hoch leben, damit das ihm so reichlich
„zufliessende Geld wieder in Umlauf komme. Die Gegen-
„stände dieses hohen Wohllebens müssen ihm daher in hin-
„länglicher Menge und Mannigfaltigkeit dargeboten wer-
„den; es müssen Menschen genug da seyn, die an denjel-
„ben fortdauernd arbeiten, um ihm sein Geld in größeren
„Summen zu entziehen, als diejenigen thun können, wel-
„che ihm blos Bedürfnisse der ersteren oder mittleren
„Nothwendigkeit darreichen."

In diesen beyden Graden also ist Luxus nicht allein ganz unschädlich, sondern auch, indem er er mit dem jetzigen polizirten Zustande der Welt innigst verwebt ist, eine der großen Puls-Adern in jedem Staatskörper der Leben und Kräfte hat. Es ist ein Axiom, so wahr als irgend ein mathematisches, daß da, wo viele leben sollen, mehrere wohl und einzelne hoch leben müssen; und daß da, wo niemand wohl und hoch leben will; eine Menge Menschen

das

das Leben nicht behalten kann. Sobald aber Beydes seine Gränzen überschreitet; sobald der Mittelmann das auf Wohlleben wendet, was er noch zum Lebensunterhalt brauchte, und der Reiche mehr auf sein Hochleben, als seine Einkünfte nachhaltig erlauben, alsbald wird Luxus Ueppigkeit; und wer wird noch läugnen, daß er dann dem Wohlstande der Staaten so wie einer Familie schädlich werden könne? Allein gilt dieß nicht auch von dem Mißbrauche einer jeden an sich guten Sache? Luxus, wenn uns erlaubt ist ein Bild zu brauchen, ist wie die Treppe in einem Gebäude; unentbehrlich zum Gebrauche des Hauses. Ein Kluger steigt langsam auf und ab; ein Kind oder Wahnsinniger stürzt sie unvorsichtig herab, und bricht den Hals. Ebendaher ist der Begriff vom Luxus so relativ als der vom Guten und Bösen.

Drey Classen in der Societät aber sind es vorzüglich, denen Luxus am leichtesten gefährlich wird; der Kaufmann, der Handwerker, das Gesinde. Die Gränzen zwischen rechten Gebrauch und Mißbrauch, sind hier so fein, der Uebergang vom bloßen vernünftigen Wohlleben zur Ueppigkeit so leicht, und die Folgen des Mißbrauchs so weitgreifend und fürchterlich, daß dem Staate allerdings daran gelegen seyn muß, letzteren, wenn er auch nicht ganz zu hindern ist, doch wenigstens nicht zu weit greifen zu lassen.

Kleiderordnungen und Prachtgesetze helfen dagegen wenig oder nichts; dieß zeigt Erfahrung. Ein weiser Regent hat andere Mittel gegen dies Unheil in seiner Gewalt.

Wenn Luxus im Grunde allen Staaten unentbehrlich ist, so wird doch auch sogar sein Mißbrauch, großen weit weniger gefährlich als kleineren. Der Grund davon fällt in die Augen. Der Vornehme und Reiche, der hochleben will, braucht eine Menge geschickter Leute zu den Bedürfnissen seines Luxus. Hat der kleine Staat, in dem er lebt, diese Menschen nicht selbst, so verleitet ihn der Hang, die Vorzüge seines Vermögens und Rangs zu zeigen, die Gegenstände seines Genusses in der Fremde zu suchen, und das Geld, welches er nicht bey seinen Mitbürgern als Lohn ihrer Dienste und Arbeiten anwenden kann, geht zu dem Ausländer. Einem großen Staate hingegen, der alle diese Gegenstände selbst hat, schadet es nichts, wenn auch hundert reiche Verschwender, durch ihren thörichten Luxus zu Grunde gehen. Ihr Geld bleibt im Staate, und befördert nur lebhaften Umlauf.

Eben so wahr ist der Satz; je mehr in einem Staate Geschmack und schöne Künste blühen, je weniger wird ihm auch übertriebener Luxus gefährlich. Er bekömmt dadurch sogar ein gewisses Uebergewicht über andere Staaten. Dieß

ist

ist z. E. bey Frankreich auffallend. Schon Heinrich IV. entwarf sich den Plan, durch Vervielfältigung der Gegenstände des Wohllebens Frankreich das übrige Europa zinsbar zu machen. Er beförderte daher möglichst die schönen Künste, und befahl ausdrücklich den erst anfangenden französischen Manufakturen, ihren Arbeiten eine immer neue Form zu geben. So gelung es ihm; und Frankreich war so lange der einzige Gesetzgeber des Geschmacks in Luxus und Moden, bis England sich durch eben diese Mittel empor geschwungen hat, und nun ein sehr gefährlicher Competent worden ist. Der ganze Norden, und wir Teutschen sonderlich, zahlten, weil diese Künste nur sehr langsam bey uns eindringen konnten, Frankreich am längsten und willigsten diesen Tribut, und zahlen ihn zum Theil auch jetzt noch gern. Aber seit einiger Zeit haben wir auch diese Künste selbst in unserm Schooße erzogen, und seitdem hat unser Luxus eine ganz andere Gestalt gewonnen, und ist ein Haupttriebrad eines nützlichen Geldumlaufs bey uns worden.

So viel, dünkt uns, sey hier hinreichend, sowohl über die sehr unbestimmte und unschicklich so gestellte Frage: ist Luxus schädlich oder nützlich? unsere Meynung zu sagen als auch unsern Lesern einen richtigen Maasstab dazu in die Hände zu geben. Eben so hinreichend, hoffentlich, auch, uns für dem

unverdienten Vorwurfe irgend eines Zeloten, (wes Glaubens und Farbe er auch sey) daß wir durch unsre Arbeiten schädlichen Luxus befördern und verbreiten helfen, zu sichern. Weit entfernt dem Geiste der Wollust, der Weichlichkeit und Verschwendung den Weg zu bahnen, und ihn zu empfehlen, hoffen wir vielmehr, sollen unser Journal und künftige Arbeiten über Luxus und Moden, unsere Leser nicht allein durch das interessante Tableau, das sie ihnen von Zeit zu Zeit davon liefern, sehr angenehm unterhalten, sondern auch durch die allgemeinere Uebersicht, die sie davon bekommen, diese ungeheure Ebbe und Fluth richtiger berechnen und benutzen lehren, und manches hundert und tausend Livres, das für Mode-Puppen und unnütze Models ausgewandert wäre, in Teutschland zurückhalten. Unmöglich ist es übrigens uns, so wie dem weisesten Gesetzgeber, Menschen von unendlich vermischten und ungleichen Fähigkeiten und Eigenschaften des Kopfs und Herzens, die Vortheile des Geschmacks und der Künste, die unser Leben verschönern und lieblicher machen, so wie die Wohlthaten der milderen Natur mitzutheilen und genießen zu lassen, ohne sie zugleich der Gefahr auszusetzen, sich durch Mißbrauch derselben, die Uebel, die diesen nothwendig begleiten, zuzuziehen.

Es ist eine auffallende Bemerkung, die man macht, wenn man die Geschichte der Menschheit etwas aufmerk-

samer

samer studirt, daß Gefallen an Putz und Hang zu Moden, allen Völkern der Erde so allgemein eigen sind. Selbst die Wilden von America, die in den finstersten Wäldern wohnen, wo sie sich kaum Hütten bauen, und oft nicht für die ersten Bedürfnisse des Lebens sorgen, sind für ihre Schönheit so besorgt, als kaum die erste Coquette von Europa. Ihre Moden treffen, da sie fast nichts von Kleidern haben, meistens ihre Leiber. Um schön zu seyn, oder sich vor ihren Gefährten auszuzeichnen, drücken sie ihren Kindern, mit der fürchterlichsten Marter, die Köpfe platt, oder viereckig, oder spitzig wie ein Zuckerhuth; schneiden und brennen sich die Haut voll wunderbarer Schnirkel; durchbohren sich Nase und Lippen, um ein Stückchen Muschelschaale hineinzuhängen, oder eine Fischgräte oder Vogelfeder durchzustecken. Wunsch zu gefallen, und sich auszuzeichnen, ist der Geist der mit dem Grundstoffe der menschlichen Natur bey allen Völkern der Erde innigst verwebt ist. Nur Materie und Zeichen sind verschieden. Je reicher und verfeinerter eine aufgeklärte Nation ist, desto bequemer, schöner, geschmackvoller und mannigfaltiger sind ihre Moden. Genie, Caprice und Zufall sind meistens ihre Schöpfer; Durst nach Neuheit und Abwechselung, oft Hang zur Singularität, und meistens Spekulation der Manufakturen machen sie unbeständig und schnell wechselnd.

Eben

Eben diese Unbeständigkeit der Göttin Mode, die fast mit dem Monde ihre Gestalten wechselt, und immer unter neuen erscheint, ist Ursach, daß wir dieß Journal blos zum fliegenden Blatte machen, um nur immer zeitig genug Nachricht, genaue Beschreibung, Farbe und Zeichnung von jeder neuen Mode und Erfindung, so wie sie in Frankreich, England, Teutschland und Italien erscheint, in welchem Zweige von Luxus es sey, zu liefern. Unsere Gegenstände darin sind also 1) weibliche und männliche Kleidung; 2) Putz; 3) Schmuck; 4) Nippes; 5) Ameublement; 6) alle Arten von Tisch- und Trinkgeschirre, als: Silber, Porzellan und Glas; 7) Equipage, sowohl Wagen als Pferdezeug und Livreen; 8) Häuser- und Zimmer-Einrichtung und Verzierung; 9) Gärten- und Landhäuser.

So viel ein flüchtiges Blatt von allen diesen Gegenständen in dem engen Raume, den es faßt, sagen kann, werden wir auch liefern. Größere Abhandlungen, Nachrichten und Aufsätze, deren Werth nicht blos im Reize einer Nouvelle du Jour besteht, versparen wir für den Moden-Kalender und die künftigen Annalen des Luxus und der Mode. Da indessen mehrere unsrer auswärtigen künftigen Leser, gleich nach Erscheinung unsrer Ankündigung, bey Bezeugung ihres ermunternden Beyfalls, uns zugleich den

Wunsch

Wunsch geäussert, von mancher in unserm Journal angezeigten Mode und Erfindung in obigen Artikeln, ausführchere Nachricht, Beschreibung, Zeichnung, Modelle und gute Addressen, durch Vermittelung unserer Expedition erhalten zu können; so haben wir auf diese Veranlassung, mit der Expedition des Journals der Moden, zugleich eine kaufmännische Einrichtung und Correspondenz verbunden; so, daß dieselbe nunmehr alle Aufträge und Bestellungen dieser Art annehmen und besorgen kann. Sie erbittet sich daher

1) nicht allein jedem Künstler und jeder Mode-Waaren-Fabrik oder Handlung die Bekanntmachung ihrer Neuigkeiten und Preiß-Courrante, gegen die billigsten Inserat-Gebühren, in dem monatlichen Intelligenz-Blatte dieses Journals zu besorgen, sondern auch

2) alle Aufträge, Bestellungen und Verschreibungen von Waaren der Mode und des Geschmacks, aus Frankreich, England, Italien oder Teutschland, und zwar aus der ersten Hand, gegen die gewöhnliche kaufmännische Commiss. Provision, zu übernehmen, und aufs schnelleste zu besorgen; und

3) jedem Liebhaber, der ausführlichern Unterricht von irgend einer Mode und Erfindung in obigen 9 Artikeln fordert,

fordert, (da man von den kleinen Kupfern des Journ. nicht mehr erwarten wird, als was sie leisten können) dieselben nebst genauer Zeichnung im Großen, oder ein Model nach Maasstabe, so daß darnach gearbeitet werden kann, zu liefern.

Alle Briefe und Aufträge dieser Art bitten wir unter keiner andern Adresse als:

An die Expedition des Journals der Moden.
frey zu
Weimar.

ihr zu ertheilen; weil wir blos unter dieser Bedingung, für die richtige, schnelle und solide Besorgung der Aufträge haften können.

Wir haben auch in unserer Ankündigung vom 12ten Nov. vor. Jahres versprochen, das Beste und Interessanteste, was das, seit Decembr. vor. J. zu Paris herauskommende Cabinet des Modes enthält in unserm Journale zu liefern, und unsern Lesern die etwas kostbare Ausgabe dafür zu ersparen. Daß wir damit Wort halten, ohne bloße Copisten von jenem zuseyn, wird hoffentlich das erste Stück unsers Journals beweisen.

Alles

Alles was Kunstwort bey irgend einer Mode oder Erfindung ist, behalten wir, es sey Französisch, Englisch oder Italiänisch, in der Ursprache bey, ohne es, aus ängstlichen Puritanismus, umschreiben oder lächerlich übersetzen zu wollen, wie wir so manche abgeschmackte Proben gesehn haben. Wir verbitten daher jede Critik über Sprachmengerey; weil wir hoffen, daß man aus unserm Journale nicht wird Teutschen Styl lernen wollen. Wenigstens wär uns, daß dieser Gebrauch davon gemacht werden sollte, sicher nicht einmal im Traume eingefallen.

Uebrigens noch eine Bitte an unsere wohlwollenden Leser. Da wir ein Feld bearbeiten das beynahe unübersehbar ist, so kann es leicht kommen, daß uns manche geschmackvolle Mode und Tracht, manche bequeme und schöne Erfindung in Ameublement und Sachen des Geschmacks, die hie und da in und außer Teutschland gemacht wird, unbekannt bliebe, wenn nicht unsere Leser und Leserinnen von Welt, Kenntniß, und verfeinertem Geschmacke sich zu Vervollkommung unsers Journals und der übrigen Arbeiten, gütigst mit verwenden, für uns sammlen und uns ihre Beobachtungen und Nachrichten mittheilen wollen. Wir wagen es um diese edle Unterstützung zu bitten, und werden sie mit dem wärmsten und wesentlichsten Danke erkennen. Wenigstens schmeicheln wir uns, daß schon der Gedanke, etwas

zur

zur Vollkommenheit eines Faches, das vorher noch nie wissenschaftlich bearbeitet worden ist, mit beyzutragen, mancher geschmackvollen Dame, und manchem Liebhaber des feinern und wohlthätigen Luxus angenehm seyn müsse. Weimar den 4. Jänner 1786.

F. J. Bertuch,
F. S. W. Legations-Rath.

G. M. Kraus,
F. S. W. Rath und Direktor
der Fürstl. freyen Zeichen-Schule.

I.

Weibliche Kleidung.

Um einen festen Standpunkt zu gewinnen, von dem wir ausgehen, und dann in der Folge die einzelnen Stücke der neuesten Moden in der weiblichen Kleidung fortsetzen können, wollen wir hier die ganze weibliche Tracht, so wie sie jezt in Paris von neuester Mode ist, durchgehen.

1. Haarputz. Man trägt überhaupt die Haare sehr ins Gesicht hereingezogen. Zwey der neuesten Coeffüren liefert T. I. Der Kopf No. 1. ist *à l'Ingenue* und No. 2. *en Herisson à crochets* frisirt. Zwey große Seiten-Locken (T. I. No. 2.) sind gewöhnlich. Oft schlägt man auch die Haare in keinem *Chignon* auf, sondern läßt sie ganz frey auf dem Rücken *à la Conseillère* fliegen.

2. Hüthe, trägt man jezt ausserordentlich groß, und zu jedem Anzuge, nur nicht zur *grande parure*; häufig Stroh-Hüthe mit hohem Kopfe, mit farbigem Bande eingefaßt; um den Kopf ein oder zwey dergleichen breite Bänder, oder eine dicke Binde von Farben-Flor, die mit einem Perlen-Knopfe gefaßt, und hinten in eine große Schleife gebunden wird, davon die Enden zwey bis drey Finger breit über den Rand des Huthes herabhängen. Auf der linken Seite eine *Touffe* von vier kurzen weißen Federn, aus welcher eine große farbige Schwung-Feder heraussteigt, die

Follette oder *la Dominante* heißt, (Tab. I. No. 1.) Meist ist die Garnitur des Huthes von der Farbe des Kleides; außer wenn zwey Mode-Farben, wie in T. I. No. 1. violet und dunkelgrün (gros verd) zusammentreffen. Auf Hüthen die mit Atlas, Taft oder Flor überzogen sind, trägt man Band, Flor und Blumen, sowohl Guirlanden als einzelne Zweige. Der Huth mit der großen Schleife auf T. II. heißt *à la Cherubin.* Zum *Déshabillé* tragen die Damen gewöhnlich runde englische Castor-Hüthe, oder *Jackeys en Ourson*, schwarz oder grau, mit hohen und oben platten Kopfe, (á forme carrée) die Krämpe 5 bis 6 Zoll breit; entweder Kopf und Krämpen ganz rauch, oder nur mit einem rauchen Rande. Um jenen wird meistens ein schwarzes Band mit einer brillantirten Stahlschnalle, die an der Seite auf einer großen Band-Rose liegt; um letzteren aber bunte Mode-Bänder mit Schleifen, getragen.

3. Hauben, gehören zur *grande parure.* Täglich schafft die plastische Kunst der Pariser Putzmacherinnen nur Formen davon. Jezt sind Hauben *à la Paressense*, (T. I. No. 2.) *à la Figaro*, *à la Jeannette*, *à la Pouf*, und *à la Laitiere* Mode. Band und Blumen sind ihre vorzügliche Dekoration.

4. Blumen, trägt man noch auf Hauben, Hüthen, und in den Haaren; aber alle fein, und nach Natur gearbeitet.

5. Um

5. Um den Hals, entweder eine bloße seidne Schnur, daran ein Medaillon auf den Busen herabhängt, (T. I. No. 1.) oder ein bloßes schmales farbiges Bändchen. (T. I. No. 2.)

6. Halstuch. Man ist jezt zu Paris im Geschmack der großen Halstücher von feinem Cammertuche, oder *Linon*, die oft zwey bis drey Kragen oder Garnirungen haben, davon die unterste weit über die Achseln herabhängt.

7. Kleid. *Robes* und *fourreaux*, *à la Levite*, *à la Turque*, *à la Circassienne*, und *à la Jansenisse*, sind noch Mode, und alle Garnirungen darauf äußerst einfach; z. E. *à la Jeannette*, bloß mit einem weißen Bande eingefaßt.

Sowohl unter der *Robe longue* als dem *fourreau* wird ein Rock von anderer Farbe, z. E. von Musseline oder Atlas getragen (T. II.); zum *fourreau* eine Schürze von Cammertuch, rundherum damit garnirt; oder von Musseline, unten mit 3 Falten, eine über der andern.

Schärpen trägt man jezt mehr von Flor als noch von Bande. Sie werden über der Hüfte in eine große Schleife gebunden, und hängen hinterwärts bis zur Wade herab.

8. Pelz. Fast alle Damen-Pelze die man jezt zu Paris sieht, sind mit Marder-Schwänzen aufgeschlagen, um Hals und Arme doppelt besetzt, und haben weite Halb-Aermel und etwas Taille; wie z. E. die Figur T. II. trägt.

Die schönen langhaarigen weißen Müffe von Angora-Ziege sind allgemein Mode. Die Damen tragen 2 farbige Band-Schleifen darauf. (T. II.)

9. Schuhe, werden jezt im Winter von rosa, oder weißen Atlas, mit Band-Rosen von Mode-Farbe des Rocks oder des Kleides getragen. Kein Damen Schuh wird mehr geschnallt, sondern entweder mit Band-Rosen oder blos queer über mit einem breiten Bande garnirt, *à la Jeannette*, getragen; oder es werden lange schmale Stein-Schnallen, ohne Herz und Dorn, die Charnieren haben, und sich sehr bequem an den Fuß legen, drauf genäht.

Wir müssen hierbey der sogenannten chinesischen Schuhe gedenken, die jezt auch Mode sind. Sie sind ausserordentlich weit ausgeschnitten, queer über mit einem Bande garnirt, haben sehr hohe Spitzen, und breite niedere Absätze. Sie heißen eigentlich *Sabots Chinois*.

10. *Bouffantes* und *Culs de Paris* (oder eigentlich *Culs de crin*) werden nicht mehr getragen.

11. Bänder richten sich immer nach den Mode-Farben. Die neuesten Mode-Farben sind jezt:

Queue de Serin. (Canarien-Vogel-Schwanz.)
Souffre tendre. (Blaß Schwefelgelb.)
Gros verd. (Dunkelgrün.)
Violet d'Eveque. (Röthlich Violet.)

Eben

Eben solche Bänder werden auch getragen; entweder *Couleur uni*, oger mit obigen 3 Haupt-Farben, nemlich queue de serin, gros verd und violet d'Eveque, gestreift.

12. Mode-Stoffe. Die neuesten Winter-Zeuche zu Damens-Kleider sind entweder

a) zu reichen Roben, *Velours satiné*, mit gleich breiten wechselnden Sammt- und Atlas-Streifen und Farben; nemlich *violet* und *gros verd*; bleu de Roi und Souci; violet und souci; verd und souci; oder

b) Atlasse, theils *uni* von obigen Mode-Farben; oder meliert und glaciert; z. E.

Satin violet & gros verd, melé, glacé.
— bleu de Roi & souci, melé, glacé.
— violet & souci, melé, glacé.
— verd & souci, melé, glacé.

13. Flor. Von Mode-Floren trägt man noch *Gaze d'Italie; Gaze à la d'Artois; Gaze à la Creme; Gaze Angloise; Gaze soufflée.*

Ohrenringe, Armbänder und dergleichen kommen weiter unten unter dem Artickel Nippes.

Die Musterung der ganzen männlichen Tracht werden wir im Februar liefern.

II.

Etwas über englische Moden.

Auszug eines Briefs.

London, den 14. Dec. 1785.

Die Moden der Frauenzimmer-Tracht wechseln hier vorzüglich nur zweymal im Jahre, nemlich im November erscheinen die neuen Moden von der Winter-, und im März die von der Frühjahrs- und Sommer-Tracht; und so bleiben sie ohne merkliche Veränderung in der Zwischenzeit stehen; welches ich für eine sehr vernünftige Einrichtung halte. Ueberhaupt zeichnet sich die englische Frauenzimmer-Kleidung im Ganzen vor der französischen, durch eine gewisse ihr eigne edle Simplicität und innere Reichheit, und — wenn ich so sagen darf, Solidität — der Zeuge, die sie wählt, aus; ohngeachtet ich auch bekennen muß, daß man hier vielleicht eben so sehr nach neuen Französischen als in Paris nach neuen Englischen Moden geizt.

Zum Beweise was ich von Reichheit der Zeuge sage, trägt man jezt hier die feinsten mit Blumen gedruckten und ausgemahlten Mousseline und ostindischen Zitze von ausserordentlichen hohen Preisen, und vielleicht viermal so theuer als seidene Zeuge, zu Damens-Kleidern. Schon dieß ganze Jahr hindurch kleideten sich die Londner Damen blos in weiße ostindische baumwollene Zeuge, und nicht mehr

mehr in Seide. Darüber kamen allein hier in London an 5000 bis 6000 Seiden-Weber außer Nahrung. Diese giengen, so wie sich ein Frauenzimmer in Weiß auf der Straße oder an öffentlichen Orten sehen ließ, ihr nach, und spritzten ihr aus Rache Scheidewasser unbemerkt auf das Kleid; welchem Unfuge selbst durch die schärfsten obrigkeitlichen Nachforschungen nicht gesteuert werden konnte; bis unsere Damen, um ihre schönen weißen baumwollenen Kleider zu sichern, auf den Gedanken kamen, seidene Staub-Mäntel darüber zu ziehen, und damit auszugehen; da er dann sogleich aufhörte.

Die Hüthe unserer Damen sind — wie ein Huth eigentlich seyn soll — sehr groß, und decken also das Gesicht vollkommen vor der Sonne. Ich habe sechs bis acht verschiedene Sorten seit kurzen bemerkt. Ueberhaupt haben unsere Engländerinnen eine ganz eigene Grazie darinn, ihre Hüthe zu tragen. Jede setzt ihn fast anders, und jeder kleidet er, so wie sie ihn setzt, vielleicht unter allen möglichen Arten am besten. Meines Erachtens sollte dieß der Fall bey jeder neuen Mode seyn; denn Moden können nie anders geschmackvoll und schön seyn; als wenn man sie ganz individuell nimmt und nachahmt.

So wesentlich als der Huth zum Anzuge einer Engländerin gehört, so wesentlich gehört auch Schürze und Halstuch dazu. Beyde trägt man hier noch von Flor. Ein

Stoff der vielleicht auch am schicklichsten dazu ist. — Dabey muß ich noch einer Sonderbarkeit gedenken, die heuer hier im Schwunge gieng. Es wurde nämlich unter unsern Damen Mode sich den Busen durch das Halstuch außerordentlich hoch aufzubauen und dick zu machen. Man trug zu dem Ende in den Halstüchern Bügel und Carcassen von Drath, die solch einen sonderbaren Flor-Berg unter dem Kinne einer Dame empor schwellten, daß sie nicht darüber wegsehen konnte. Zum Glück aber sind diese unnatürlichen Geschwulsten zu ihrer natürlichen schönen Form und Niveau wieder herabgesunken.

Unsere Männer haben nichts ausgezeichnetes Neues indessen angenommen, außer Kleinigkeiten; gut raisonnirte Bequemlichkeiten, die ich Ihnen anzeigen werde ꝛc.

III.

Schmuck und Nippes.

Die Gränzen der Bijoux und Nippes sind noch zur Zeit in Frankreich so unbestimmt, und lauffen immer so sehr in einander, daß man beyde Artikel nicht wohl trennen kann. Alles, was man mit einem Worte Pretiosa nennt, gehört dazu.

Drey Moden zeichnen sich dermalen vorzüglich als neuester Geschmack bey Nippes aus; die dann der Juwelier

auf

auf unzählige Art zu verändern und anzubringen weiß; nemlich.

1. Die Mode *au firmament*. Sie ist eine Nachahmung des gestirnten Himmels, und besteht darinn, daß man Uhren, Dosen, Ringen, Uhrketten, reichen Knöpfen u. s. w. einen schönen dunkelblauen Email-Grund giebt, und ihn mit einzelnen kleinen Diamanten oder pierres de Cayenne, als mit gestreuten Sternen, besetzt. Dieser Geschmack ist einfach und schön.

2. Die bunten Steine, welche man wieder in Ringen, Knöpfen, Bracelets und Damen-Schnallen zu tragen anfängt.

3. Die goldnen Perlen, welche man aber nicht mehr glatt trägt, sondern wie die Engl. Stahlperlen facettirt und schleift, oder in der Kunst-Spruche, lapidirt; und an Ohrengehängen, Colliers, Bracelets, Beutel-Ringen, Nadeln, Uhrketten, Schnallen u. s. w. anbringt.

Der berühmteste Kaufmannsladen für Nippes zu Paris ist *au petit Dunkerque* bey Herrn *Grancher*. Was *au petit Dunkerque* gekauft ist, coursirt in Paris ohne Widerspruch als eine Waare von Geschmack und Werth. Wir behalten uns vor von diesem berühmten Gewölbe, dem Mercier in seinem Tableau de Paris ein eignes Kapitel wiedmete, in der Folge etwas Ausführlicheres zu sagen. Hier ist indessen ein kleines Verzeichniß seinen neuesten Bijoux und Nippes.

Halsbänder. 1. Colliers en *pérles d'or*, doublés & taillés à *facéttes*, *lapidés* et polis sur le moulin.

2. — de Chatons.

3. — à *feuillages*.

Ohrenringe. 1. *Grands anneaux branlans.*

2. Anneaux unis.

3. Anneaux à perles.

4. Anneaux à perles d'or à *facettes*, *lapidés* et polis sur le moulin.

5. *En Mirza*; simples en or; ou en or emaillé.

6. Le *plaquettes*.

7. A la Reine.

Bracelets. 1. En *feuillage*.

2. En simple entourage de Diamans.

Ringe. 1. Bague *carrée* à l'Angloise, formant la boucle, avec un chaton en *enfantement*, rapporté sur une plaque d'or émaillé.

2. *Dit.* longues, à huit pans, dits à *la figaro*.

3. *Dit.* en *enfantement* simple.

4. *Dit.* à *firmament*.

5. *Dit.* entourées de brillans; le milieu *pavé* de pierres de diverses couleurs.

6. *Dit.* avec bouquets faits en perles fines, sous crystal entoures de *pierres de couleur*.

Uhren und Uhrketten. 1. Montres à firmament, en email, entourées de pierres de couleur.

2. *Chaines de montre*, en or à deux et à trois branches, avec la plaque emaillée.

3. *Dit.* En brillans, avec des glands de diamans.

4. *Dit.* á firmament.

5. *Dit.* en perles d'or taillés et *lapidés.*

6. *Dit.* à *maillons* d'Agathe herborisée, montés en or.

7. *Cordons de montre*, en soie à boucles et large clef d'or, ou cachet à *Talisman.*

Schnallen. A. *Boucles pour femme.*

1. à *pierres*, *carré long*, composés de chatons brisés, sans *chappe*, NB. *Cousues sur le sourlier, elles prennent la forme du coup de pied, sans blesser.*

2. à *Lentilles*, de composition bleue avec *Enfantement* de *pierres de Cayenne.*

B. *Boucles pour Homme.*

1. Boucles du dernier gout, de forme *ovale*, et taillées en pointes de Diamans.

2. *Dit.*

2. *Dit.* à double rang de *perles d'or*, entrelassées de brillans d'argent.

3. *Dit.* d'argent, au *Carreau*, au *Coeur*, au *Pique*, au *Trefle*.

Dosen. 1. Tabattieres, *à Meridien*, au *Barometre*.

2. *Dit.* à l'Angloise.

3. *Dit.* en feuillage.

4. *Dit.* à l'angloise avec la bordure à *la Rampaunau*.

5. *Dit.* a firmament.

Degen. Epeés en argent, avec perles d'or rapportées.

Sporn. Eperons en argent, taillés en pointes des diamans, comme l'acier.

Die meisten dieser neuesten sowohl Französischen als Englischen schönen Waaren, sind auch bey Herrn Hof-Juwelier *Carl Kopp* zu Erfurt, und fast eben so frühzeitig als sie zu Paris oder London erscheinen, zu haben. Wir können seine solide und billige Bedienung, aus Erfahrung empfehlen.

IV.
Ameublement.

Kein Artickel des Luxus hat zu unsrer Zeit mehr wesentliche Veränderungen und nützliche Verbesserungen erhalten,

halten, als das Ameublement. Vordem trat Prunk dabey an die Stelle der wahren Reichheit, und kindische zweckwidrige Verzierungen hielt man oft für Schönheit und Geschmack. Ein Tisch der fest stehen und Lasten tragen sollte, ruhete auf wackelnden dünnen Rehfüßgen, die ihn oft selbst nicht trugen; ein Stuhl der leicht beweglich und doch dabey fest seyn soll, war entweder eine Maschine wozu zwey Heyducken gehörten sie zu transportiren, oder die so gebrechlich gebaut war, daß kein Sterblicher, der zum Unglück mehr als einen Centner wog, ohne Lebensgefahr darauf ruhen konnte. Eben so war ein nur irgend schön seyn sollendes Bett, ein Dohm an dem alle Baukünste sich erschöpft hatten, und in dessen Schnörkeln, Coupolen, Winkeln, und Souterrains sich Lasten Staub sammlen, und Mäuse, Spinnen, Wanzen, Schaben und die ganze Categorie von Ungeziefer sicher wohnen, und nisten konnte.

Ein Meuble muß einfach und schön von Form, bequem und zweckmäßig zum Gebrauch, dauerhaft und sauber gearbeitet, und gut von Materie seyn, wenn man es für vollkommen erkennen soll. Das Englische Ameublement, hat fast durchaus den Charakter, daß es solid und zweckmäßig ist; das Französische ist leichter von Gehalt, mehr komponirt und in die Augen fallend. In der That kamen die Engländer durch das gründliche Studium der Kunstwerke der Alten, und die geschmackvolle Anwendung

die

die sie davon in allen Zweigen ihrer Technologie zu machen wußten, zuerst dahin, das Ammeublement durchaus zu verbessern, und es theils schöner, theils zweckmäsiger zu machen. Wie höchst wichtig und einträglich dieß schon seit geraumer Zeit für ihre Fabriken und Künstler war und noch ist, weiß jedermann. Frankreich und Teutschland, Holland, Schweden und Dänemark haben indessen von England gelernt, geschickte Arbeiter gezogen und ihren Geschmack in Ammeublement merklich verbessert, aber England wird doch sicher noch lange Zeit Gesetzgeber des Geschmacks in diesem Fache für ganz Europa bleiben, weil es theils, alle seine Fabriken, die einander zuarbeiten und sich unterstützen müssen, schon in einem hohen Schwunge und in der besten Einrichtung hat, theils seine Materialien dazu in bester Qualität, leicht und um wohlfeile Preiße haben kann, und endlich auch seine Arbeiter ohne Vergleich besser bezahlt.

Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, dieß in vielen einzelnen Fällen zu zeigen. Jezt wollen wir unsern Lesern etwas über ein Paar neue Meubles sagen.

* * *

1. Ein englischer Stuhl. T. III.

Unsers Dafürhaltens hat jedes Meuble gewisse Grundgesetze, die in seinem Wesen liegen, nach denen es beurtheilt werden muß, und die bey keiner Veränderung der

Form

Form die man ihm giebt, verletzt werden müssen, wenn nicht das Ganze leiden und schlechter werden soll. Ein Stuhl soll 1) fest und sicher stehen; 2) nicht schwer, und, da er viele und oft gewaltsame Bewegungen leiden muß, doch fest und dauerhaft, und 3) bequem seyn. Nach dieser Theorie ist also ein gewöhnlicher Stuhl am vollkommensten, wenn sein Körper, d. i. sein Sitz, mit den vier Beinen, so viel als möglich, einen Cubus, oder Würfel macht, die Fläche des Sitzes nie größer als die Basis der vier Beine ist; die Lehne nie höher als bis zu dem Schulterblatt heraufsteigt; seine Hauptschwingen und ihre Zapfen breit oder hoch; seine Beine nicht zu schwach; und alle seine Haupttheile gerad und nicht rund oder gebogen sind. Wie sehr die Form der sogenannten Medaillon-Stühle, die wir von Frankreich und nicht von England angenommen hatten, und vor kurzem noch Mode waren, gegen alle diese Regeln sündigte, springt in die Augen. Sitz und Rücken war rund, und keine Schwinge konnte folglich einen geraden und festen Zapfen haben. Der runde oder ovale Sitz, hoch gepolstert, stund auf vier dünnen Beinen, die eine weit kleinere Basis als die Fläche des Sitzes hatten; folglich stund der Stuhl unsicher, und der darauf Sitzende war in Gefahr, bey der ersten unvorsichtigen Beugung entweder mit dem Stuhle selbst umzufallen, oder ihn leicht zusammenzubrechen.

Die

Die dauerhafte Verbindung der Lehne mit dem Körper des Stuhls, ist das wichtigste Stück worauf bey dem Bau desselben zu sehen ist. Dazu muß die Lehne durchaus drey starke Schwingen, nemlich die hintere Hauptschwinge des Sitzes, und die obere und untere Rückschwinge, haben; und das Fleck an den Rückschenkeln, welches T. III. fig. 1. am Profile des Stuhls mit *a b* bezeichnet ist, muß vorzüglich stark seyn, weil es nicht allein zwey Zapfen-Löcher von der Seiten- und Hinterschwinge des Sitzes bekommt, sondern auch beständige Gewalt von dem Drucke des Sitzes, der immer wie ein Hebel darauf würkt, auszuhalten hat. Eben so müssen die Hinterbeine des Stuhls ein wenig, wie Streben, auswärts stehen, (T. III. fig. 1.) und die Verjüngung des Sitzes nach der Lehne zu (T. III. fig. 3.) nicht beträchtlich seyn.

Da uns der auf T. III. gelieferte englische Stuhl — davon der sehr geschickte Ebeniste, Herr Holzhauer *jun.* alhier zu Weimar, so eben ein überaus schönes Ameublement für Ihro Durchl. die verwittibte Frau Herzogin gefertigt hat *) — alle obgedachte Vollkommenheiten zu haben schien, so haben wir ihn als Muster hier gewählt: Er ist glatt weg von Mahagony-Holze gearbeitet, welches aber so fein und hoch geschliffen und polirt ist als Marmor.

Die

*) Wir behalten uns vor das dazu gehörige Canapee im folgenden Monate zu liefern.

Die gelben Streifen an den Beinen und der Lehne, sind geschliffene Cannelüren von Bronze, und eben so sind die Zapfen-Felder der Beine und der Lehne mit antiken Rosen von Bronze dekorirt. Sitz und Rücken ist mit einfarbigem grünem Atlas gepolstert, und das Ganze giebt einen überaus schönen Anblick.

* * *

2. Der Ballon-Ofen. (T. IV. fig. 1. 2.)

Der Ballon-Ofen ist vielleicht eine der nützlichsten Anwendungen, zu welchen die Krone unserer neueren Erfindungen, die Montgolfieren Anlaß gegeben haben. Sie gehört dem Hof-Kupferschmiede Herrn Pflug in Jena, zu *). Dieser geschickte Mann kam bey der Beobachtung, daß eine Montgolfiere, von der Hitze, welche durch die Röhre des unter ihr stehenden Ofens in sie ströhmt, nur von oben herab bis zu ihrem Aequator gewaltsam ausgedehnt werde, in der untern Halbkugel aber immer etwas schlaff bleibe, auf die Vermuthung, daß die Hitze nie den Ballon

*) Herr Pflug ist vielleicht einer der geschicktesten Kupfer-Arbeiter in Teutschland. Er verfertigt Oefen von braunem Kupfer auch Eisen, mit vergoldetem Bronze, Thee-Maschinen, und fast alle Arbeiten in Kupfer so schön und geschmackvoll, als man sie aus England erhält, und um die billigsten Preise.

Ballon ganz anfüllen und wieder unten zur Oefnung herausgehen, sondern oberhalb mit Gewalt durch die Wände des Ballons durchdringen und in die Luft gehen müsse. Dieß führte ihn auf den Gedanken einen Ofen auf diese Art zu komponiren, von welchem er sich aus doppelter Ursach die beste Würkung versprach, 1) weil die Form der Kugel die größte Oberfläche hat, und folglich die meiste Luft erwärmen könne; 2) weil die Flamme, mit der circulirenden Luft durch die Röhre, (T. IV. fig. 1. d.) welche aus dem Feuerkasten in den Ballon hineingeht, und beyde verbindet, zusammengehalten, weit heftiger in den Ballon hineinströmen, und größere Wirkung auf die Wände desselben thun müsse, als die Flamme gewöhnlich in einem Ofen thut, wo sie sich im Aufsteigen sogleich zerstreut. Der Versuch wurde gemacht, und er gelung nach Wunsche, und seitdem hat Herr Pflug verschiedene solche Oefen sowohl von Eisen als braunem Kupfer geliefert, die allgemeinen Beyfall haben. Am schönsten sind sie von braunem Kupfer mit eisernem Feuer-Kasten, und Verzierungen von vergoldeten Bronze.

Die guten Eigenschaften eines Ballon-Ofens sind, daß er, ohne zu zündern, oder den unangenehmen Geruch eines scharfgeheizten Ofens zu haben, eine überaus angenehme und gleiche Wärme in großen Zimmern giebt; und eine angenehme Dekoration macht.

Da

Da diese ursprünglich teutsche Erfindung wegen ihrer Nutzbarkeit gewiß weiter bekannt zu werden verdient, so liefern wir hier die Zeichnung eines solchen Ballon-Ofens, sowohl nach seiner äußern Ansicht (T. IV. fig. 2.) als auch, um den innern Bau zu zeigen, im Profil. (T. IV. fig. 1.)

Fig. 2. zeigt also den Ofen, wie er von außen aussieht. Der Ballon ist von glanzgeschlagenem braunen Kupfer, völlig in Form einer Montgolfiere, in welcher man zwischen dem aufgeschürzten Vorhange eine goldene Flamme in die Höhe steigen sieht. Alle Dekorationen daran sind vergoldetes Bronze; nemlich die Glorie, welche oben von der Spitze herabstrahlt; der Thier-Kreis mit seinen Zeichen, an welchem freyschwebende Blumen-Festons hängen, und die durchbrochne Galerie, die den Hals unten umgiebt. Der achteckigte Feuerkasten, auf dem der Ballon ruht, ist von doppelten starken Eisenbleche, und der ohngefähr 1. Zoll breite Raum zwischen beyden Wänden, mit reinem Wasser-Sande ausgefüllt. Er steht auf einer auch achteckigten Zocke von Sandstein, die man grau staffiren kann. Alle Verzierungen am Feuerkasten sind gleichfalls vergoldet.

Fig. 1. zeigt den Durchschnitt des Ofens und seinen innern Bau. Der Ballon besteht aus zwey kupfernen Halbkugeln, die bey a und b unter dem Aequator in einander geschoben sind. Eben so ist oben der kleine Deckel mit

einem Falze eingeschoben. Die ganze innere Kugel ist mit Leimen ausgeschlagen, der an der untern Halbkugel von selbst hält. Um ihn aber an der obern haltbar zu machen, sind zwischen den vorspringenden Falzen des Deckels und des Aequators eiserne Rippen a b eingesprengt, welche etwas von der innern Wand des Ballons abstehen, und unter einander mit schmalen Streifen Blech verbunden sind. Diese halten den Leimen-Beschlag sehr gut. Bey b ist eine Zunge von Eisenblech befestigt, die bis drey viertel der Höhe in dem Ballon hinaufsteigt, über welche der Rauch circulirt, und sodann durch die dahinter, aber so tief als möglich, gelegte Röhre in die Oesse abzieht. Bis d geht die große eiserne Röhre, die noch zum Feuerkasten gehört, und durch welche die zusammengehaltene Flamme, mit Heftigkeit in den Ballon hinaufströmt.

Fig. 1. zeigt wie der Ofen von außen geheizt wird, welches ohnstreitig die beste und nützlichste Art ist; *Fig.* 2. aber, wie er auch sehr bequem zu einem freystehendem Windofen gemacht werden könne. Der ganze Ofen ist 7 Pariser Fuß hoch.

Wir müssen hier ein für allemal erinnern, daß wir bey allen Zeichnungen von Meublen die wir liefern, oder wo wir sonst in diesem Journale von einem Maaße sprechen, immer den Pariser Fuß von 12 Zoll, wegen seiner Allgemeinheit annehmen, und darnach den verjüngten

Maaß-

Maasstaab, der sich immer auf den Kupfertafeln, wo Meublen stehen, finden wird, machen. Damit es gar keinen Mißverstand gebe, und jeder unserer Leser uns genau fassen könne, haben wir sogar auf der T. III. einen halben Pariser-Fuß, oder einen Maasstab von 6 Pariser Zollen mit beygefügt; und werden uns in der Folge immer darauf beziehen.

* * *

3) *Pendules de Cabinet et flambeaux.*

Diese kleinen Tisch-Uhren, oder nach den Kunstwort Pendules de Cabinet, die man jezt zu Paris in schönsten und geschmackvollesten Formen komponirt, sind eigentlich die kostbare Dekoration, welche der Luxus für die Camine in Cabinets und Boudoirs der Damen bestimmt hat. Es gehören von Rechtswegen immer ein Paar Flambeaux in gleichem Geschmack darneben; und um die Camin-Garnitur vollständig zu machen, auch noch zwey schöne, und dazu passende Blumen-Töpfe von Azur-Glase, oder Porzellan.

Meist sind diese Pendules de Cabinet und Flambeaux von weißen Marmor, mit sehr geschmackvollen Dekorationen und Figuren, von matt vergoldeten oder en Vernis anglois staffirten Bronze. In der That scheinen die französischen Künstler, die schönsten Figuren der Alten,

und die lieblichsten Ideen der ältern und neuern Dichter aufgesucht zu haben, um diese Kinder des Luxus damit auszustatten. Bald weint an einer Pendule de Cabinet Catulls Lesbia um ihren todten Sperling, oder die Grazien binden Amorn mit Rosenketten, oder Roxelane gebietet als Selbstherrscherin im Harem des Großherrn; oder eine Vestale trägt als *Flambeau* das heilige Feuer, oder Hymen seine Fackel, oder aus dem Füllhorne eines Bonus eventus steigt ein brennender Blumenstraus empor, oder Amor-Harpokrates drückt den Finger auf die schweigenden Lippen und leuchtet mit der Rechten zur glücklichen Schäferstunde.

Wir werden Gelegenheit haben dieses Artikels, der jezt ein rechtes Schooskind des Luxus zu seyn scheint, in der Folge mehr zu gedenken. Interessante Nachrichten von den jezt in Mode kommenden vortreflichen Flöten- und Concert-Uhren, welche wir vorräthig haben, wollen wir im folgenden Monate unsern Lesern liefern.

V.

V.

Gärten- und Land-Häuser.

Beschreibung des Kiosk's des Kardinals von Rohan, zu Elsaß-Zabern.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Eine Schilderung des berühmten Kiosk's zu Elsaß-Zabern, ist an sich ein interessanter Gegenstand, und wird es noch mehr, in einem Augenblicke, wo nichts, was den Kardinal von Rohan betrift, gleichgültig ist. Elsaß-Zabern ist eine Landstadt, in der die Bischöfe von Straßburg gewöhnlich ihre Residenz zu nehmen pflegen. Diese kleine an der Straße nach Paris, am Fuß des durch seinen Schlangen-Weg so berühmten Berges, gelegene Stadt, hat nichts merkwürdiges; allein das Schloß, die Gärten und der Park des Fürst-Bischofs, verdienen die Aufmerksamkeit des Reisenden. Wenn man über einen großen Platz, und einen Hof gekommen ist, den das alte Schloß, und ein neues noch im Entstehen begriffenes Gebäude einschließen, so erreicht man eine Terrasse, wo der Blick durch die Schönheit eines Kanals, der sehr breit, und eine starke Stunde lang ist, bezaubert wird. Er verdient den schönsten in den Gärten der europäischen Fürsten an die

Seite gesetzt zu werden. Man bemerket nichts von seinem hydraulischen Mechanismus: bloße Schleusen gießen das Wasser eines kleinen benachbarten Flusses in das Bette dieses Kanals aus, das mit vieler Kunst angelegt ist. Sieben Aufhalter, die so viele Cascaden, der Länge nach, bilden, geben dieser Wasserfläche noch mehr Mannichfaltigkeit, und schöne Zugänge zieren sie auf allen Seiten. Am äussersten Ende des Kanals, und mitten aus dem Wasser steigt ein Gebäude von einer angenehmen Form empor. Indem man seinen Weg darauf zunimmt, stößt man noch auf drey Ableitungs-Kanäle mit doppelten, künstlich angebrachten Schleussen, so, daß man den Kanal, jener Wasserfälle ohngeachtet, schiffbar machen kann. Man hatte an diesen Werken im Jahre 1784. angefangen, und sie sollten bis zum Schlosse fortgeführt werden, damit man in Gondeln, zu dem sinesischen Kiosk, und auf- und abfahren könne; allein seit dem Verhaft des Kardinals sind alle Arbeiten eingestellt worden.

Nach ohngefähr drey Viertel Stunden kommt man zu einem runden Wasserbecken von beträchtlichen Umfange. Im Mittelpunkte dieses Beckens wurde vor 5 oder 6 Jahren die Insel angelegt, auf welcher der Kiosk steht. Dieser Kiosk ist ein prächtiges pyramidenartiges Gebäude, im sinesischen Geschmack, das ohngefähr 14 Toisen Fronte, und wenigstens eben so viel Höhe haben mag. Die beyden

ersten

ersten Etagen sind von ovaler Form und über der dritten befindet sich ein Belvedere, das ein Parasol beschattet. Zwey und dreyßig Säulen von einer schönen Höhe formiren offne Säulengänge, die durch eine große runde Thüre, zu einem sehr schönen Saale à pans coupés führen, der mit vier Kabinetten geziert ist, deren Eingänge eine Säulendekoration haben. Die Höhe dieses prächtigen Saals geht durch beyde Stocke, und in seiner Malerey herrscht Manchfaltigkeit, und der feinste Geschmack.

Als ich den Kiosk besah, wünschte ich auch die obern Etagen zu besteigen. Vier auswendige in den Peristylen angebrachte Treppen schienen mir nicht solid genug. Ich wählte lange in Gedanken, zwischen einer, an der Terrasse des ersten Stocks angelehnten Leiter, und den eigenen Treppen, von treflicher Breite. Die Länge der isolirten Stiegen, ohne Treppen-Geländer, noch Träger; die Kühnheit in der Erfindung und unbekannten Ausführung machten mir bange; allein die Sicherheit mit der die Arbeiter sie auf- und abrannten, flößte mir wieder Muth ein: doch war ich froh, wie ich mich auf der Terrasse des ersten Stocks befand. Dieses ist ganz durchbrochen, hat vier Kabinette, vier Peristylen, sechs und zwanzig Säulen, einen ovalen Balkon, der um den großen Saal läuft, und aussen eine Terrasse.

Ich wollte noch höher steigen. Ich wurde eine kleine Treppe en éventail, in der Mitte eines Kabinets gewahr; der obere Theil war verschlossen, und die Staffeln dieser Treppe schienen mir an eine ziemlich dünne Spindel, ohne Treppengeländer noch Stütze, wie geklebt zu seyn: ich versuchte vergebens, sie zu besteigen: meine Unbehülflichkeit brachte die Umstehenden zum Lachen. Endlich öfnete ein Arbeiter, an den ich mich wendete, die Treppe, indem er sie ganz leicht auf ihrer Spindel drehte. Als ich sie hinaufgegangen war, schloß sie sich wieder von selbst. Dieses zweyte Stockwerk besteht in einer äussern, ovalen, ziemlich geräumlichen Terrasse; der Theil der über dem großen Saal ist, enthält sechs Gemächer, die alle von verschiedener Form, und immer eins schöner als das andre sind; ferner, vier Kabinette, mit Säulen, und in der Mitte einem kleinen runden Salon. Der Salon ist oben gewölbt; dies Gewölbe hat eine runde Oefnung, und diese runde Oefnung bedeckt der Parasol, der das ganze Gebäude endigt. Man steigt mit Hülfe einer Leiter hinauf, welche künftig durch eine Treppe en éventail, die sich ebenfalls auf ihrer Spindel wie die vorige, dreht, ersetzt werden soll. Unter dem Parasol ist eine dritte Terrasse, und eine Bank, geht rings um die gedachte Oefnung herum. Das Belvedere ist, theils seiner Höhe, theils seiner Aussichten und points de vue wegen, eins der angenehmsten, das man sich denken kann. Die

Arbeiter

Arbeiter schlugen stark an, und ich empfand eine Central-Bewegung, die mich von der guten Bauart und der Festigkeit dieses hölzernen Gebäudes überzeugte. Ich habe mich blos bey dem Ensemble aufgehalten*); denn es würde viel zu weitläuftig werden, in alle Details zu gehn. Man muß es selbst sehn, um es zu bewundern, und dem Geschmack und Genie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der überall hervorleuchtet. Der Baumeister ist ein Franzose, Herr Salin.

R.

VI.

Vermischte Nachrichten.

1. Englischer Jagd-Stiefel.

Man trägt jezt in England Stiefeln zur Jagd, an denen die Absätze sehr niedrig sind, und außerordentlich weit hervor unter die Sohle gehn. Ihr Nutzen ist, daß der Bügel nicht zu weit hinter die Sohle kommt, und man beym Scharf-Reiten oder Stürzen nicht Gefahr läuft, mit dem Fuße durch den Bügel zu kommen, und geschleift zu werden. Desgleichen trägt man

1) die

*) Wir werden suchen eine Zeichnung von diesem schönen Gebäude zu bekommen, und sie unsern Lesern mittheilen.

1) die Stiefeln auch sehr weit herunter braun aufgeschlagen; der Aufschlag aber ist auf der Wade ausgeschnitten, welches gut kleidet;

2) die Stiefeln mit zwey schmalen Riemchen, die hinten im Stiefel durch eine Schleife laufen, über und unter dem Knie fest geschnallt;

3) sehr schmale, leichte und lang hinten hinaus stehende silberne oder plattirte Sporen; und an

4) den ledernen Reit-Hosen blos drey kleine silber plattirte Knöpfe, und statt der Knie-Schnallen eine gelbe Bandschleife.

Tab. III. unten *Fig.* 1. zeigt einen dergleichen englischen Stiefel.

* * *

2. Englischer Damen-Schuh.

Dieser geht von den gewöhnlichen Damen-Schuhen blos darin ab, daß, wie *T. III. Fig.* 3. zeigt, seine Spitze, fast wie an den Sabots Chinois, vorn in die Höhe geht, höher als einen guten Zoll über der Sohle, und von der Linie *c* an, eine Kappe von steifen Leder ist. Die englischen Damen bedienen sich dergleichen Schuhe vornemlich zum Spatzierengehn, und der Vortheil den sie gewähren, ist, daß die Zeen vollkommen Platz haben, sich gut zu legen; und durch die steife Kappe für einem schmerzlichen Stoße an Steine oder dergleichen gesichert sind.

* * *

3. Englische Pattens.

Die äußerste Reinlichkeit welche in allen Stücken in England und vorzüglich in London herrscht, hat die Bequemlichkeit der Pattens eingeführt. Da kein Frauenzimmer in London, selbst nicht einmal die geringste Dienst-Magd, lederne Schuhe, sondern entweder seidene, oder welche von Zeuche, trägt, so bedienen sie die vom Mittelstande und von der geringern Classe, die bey schlechtem Wetter nicht fahren können, dergleichen Koth-Schuhe, davon *T. III. Fig.* 4. unten die Zeichnung liefert, auf der Straße. Der Patten hat eine starke hölzerne Sohle, in der hinten eine genaupassende Vertiefung für den Absatz des Frauenzimmer-Schuhs ist. Diese hölzerne Sohle steht ohngefähr 1 Zoll hoch mit 2 starken Stollen auf einem ovalen, ohngefähr im Durchschnitt 4 bis 5 Zoll langen, und 3 bis 4 Zoll breiten, eisernen Ringe fest, und an der Seite sind ein Paar starke lederne, mit Manschester überzogene Riemen daran genagelt, durch welche die Bänder gezogen werden, womit der Patten über dem Schuhe fest gebunden wird. Mit diesen Pattens geht man also auf der Straße bey kothigem Wetter, und behält immer reine und trockene Schuhe. So bald man in ein Haus tritt, werden sie abgelegt. Sie sind von wesentlichen Nutzen; doch behauptet man, sie gäben den Frauenzimmern einen etwas schweren und schleppenden Gang

4. Eng-

* * *

1. Englischer Handschuh mit Schloß.

Die schönsten und berühmtesten Handschuhe sowohl für Herren als Damen werden zu Londen und Woodstock gemacht. Bey Manns-Handschuhen hat man gewöhnlich die Unbequemlichkeit, daß sie nicht knapp um den Knöchel hinter der Hand anschließen, und der enge Aermel des Fracks oder Oberrocks sie hervorschiebt, und den Knöchel entblößt. Ein Englischer Handschuhmacher hatte daher vor kurzem den guten Einfall dieser Unbequemlichkeit durch einen Zug mit einem kleinen Haaken abzuhelfen, wie *T. III.* Fig. 2. zeigt. Der Umschlag des Handschuhs ist geschlitzt und mit einem eingesetzten Zwickel ausgefüllt. Ueber diesen Zwickel hinweg läuft ein schmales Riemchen, rechter Hand durch eine Oese von Drath, die zum Zuge dient; und am Ende des Riemchens ist ein kleiner stumpfer Heft von Drath *b* angemacht. Mitten auf dem Umschlage ist eine kleine ovale silberne Platte mit drey Löchern *a*, in welche man den Häft *b* einhängt, befestigt. Durch diesen Zug schließt sich der Handschuh vollkommen an den Arm, und bleibt unter jedem engen Aermel. Man hat dergleichen Züge auch an Damen-Handschuhen. Der englische Erfinder hat sich darüber ein Patent geben lassen, und macht sie allein in England. Der geschickte Beutler Mstr. Frdr. Christ. Stolze jun. allhier zu Weimar verfertigt auch dergleichen.

Die

Die Modefarbe der Damen-Handschuhe ist jetzt queue de serin oder blaß schwefelgelb.

* * *

5) Alter der Culs de Paris.

Ein Pariser Correspondent setzt die Erfindung und Mode der Culs de Paris (oder richtiger Culs de Crin) weit früher hinaus als man glaubte; und thut aus Belegen dar, daß man schon ums Jahr 1529. in Frankreich *Culs de laine et de bourre* getragen habe. Saint-Foix *) erzählt in seinen Essais sur Paris, daß schon unter König François II. die Männer in einem großen Bauche und die Damen in einem großen St — ein gewisses Ansehn von Würde und Majestät gefunden, und jene also große falsche Bäuche, letztere aber dicke falsche St — getragen hätten. Aber schon dreyßig Jahr zuvor, denn Franz II. bestieg erst 1559. den Thron) erschienen ein Paar sehr freye und schmutzige Satyren, über die neumodischen Reifröcke, Vertugalen, Basquinen und culs, im Druck; die eine unter dem Titel: La Complainte de Monsieur le Cul, contre les inventeurs des Vertugales, und die andere: Reponse de la Vertugale à Monsieur le Cul; woraus sich die schon damals im Schwunge gehende Mode der Culs bestättiget.

Uebri-

*) Essais Historiq. sur Paris. Part. 4. p. 23.

Uebrigens hat auch diese Mode schon ihr Ende erreicht; den bereits in der Mitte des vorigen Jahres trug man in Paris keine Culs und Bouffanten mehr. „Au surplus, (schreibt man unterm 30ten Aug. 1785. von daher) il est „déjà bien tard pour parler des *Culs* et des *bouffans*. „Ces ajustemens peuvent être encore en usage chez les „Dames de Normandie. Quelques femmes du *Marais* *) „en portent encore; mais toutes les Parisiennes du *bon* „*ton* ont déjà proscrit cet accoutrement; et elles n'ose„roient plus se montrer avec *culs* ou *bouffans*.

* * *

6. Priesterinnen der Venus zu Paris.

Fragment eines Schreibens vom 15ten November, an Herrn R**.

Unter die Moden unsrer kleinen Welt, und zwar unter die verführerischsten und kostbarsten, gehören die Priesterinnen der Liebe von Range; nicht jene, welche der Auswurf des schönen Geschlechts sind, und sich durch die niedrigsten und schändlichsten Ausschweifungen entweihen, sondern jene von edler, und gefährlicher Gattung, welche die Kunst zu bezaubern in ein System gebracht haben, und in den Fußtapfen der **Phrynen** des Alterthums und der

Louise

*) Ein entfernter Theil Stadt Paris, der nicht sehr in Achtung steht, wenns auf bon-ton ankommt.

Louse Labé und Ninon L'Enclos der neuern Zeiten wandeln. Vielleicht unterhält es Sie und die Leser des Journals einen Augenblick, wenn ich Ihnen die Namen der berühmtesten dieser Schönheiten, aus dem Portefeuille des liebenswürdigsten Roué dieser Hauptstadt, mittheile; zumahl da sie es sind, welche jeder Mode das Daseyn, und das Siegel der Vollkommenheit geben, und also ihre Karakteristik mit Recht in den Jahrbüchern der Mode eine Stelle verdienet.

Demoiselle Millot, vereinigt mit den verführerischesten Reizen der Schönheit, noch die des Geistes, und eine seltene Lebhaftigkeit und Munterkeit; sie hält jezt einen der größten Herrn in Frankreich in ihren Fesseln.

Demoiselle Duthé, die nun 36 Jahr alt ist, und der man von Zeit zu Zeit die Ehre erweiset, sie tod zu sagen, genießt ganz des Vergnügens, mit 30,000 Livres Renten, in der angenehmsten Gesellschaft von Paris zu leben. Ihr Haus ist ein Tempel der Wollust, wo alle unsre liebenswürdige diseurs de riens sehr vergnügte Abende zubringen. Sie ist noch fähig die heftigsten Leidenschaften einzuflössen, aber sie erwiedert keine Liebschaft mehr. Ihr Liebhaber, ein junger Engländer, Namens Fox, hat das Geheimniß gefunden, sie treu zu machen. Vor ihm war sie die Geliebte des Lords Sh*** dem sie 6 bis 7000 Guineen kostete, Lord Sh*** hat eine der hübschesten Damen von

England zur Frau. Milady sah einsmal, in der italienischen Komödie, die Duthé bey sich vorübergehn, und begnügte sich lächelnd zu ihrem flatterhaften Mann zu sagen: „Wahrhaftig, sie ist nicht häßlich."

Demoiselle Quincy die Schülerin der Duthé hat sich ein Vermögen zu sammeln gewust, ohne so vielen Lärm zu machen. Die Finanziers haben sie bereichert. Sie wird noch, ihrer Gefälligkeit wegen, sehr gesucht.

Demoiselle Dervieux, die sehr schön war, giebt sich blos mit der Magistrature ab. Die Robins vom ersten Range spielen bey ihr. Ihre Zimmer sind sehr niedlich, sie hat den besten Koch in Paris, und täglich ziehn die Leckermäuler schaarenweise bey ihr aus und ein. Vor und nach dem Souper wird mit Karten oder Würfeln gespielt. Diese Speculation wirft ihr ein jährliches Einkommen von 50,000 Livres ab.

Grandville spielt die nämliche Rolle, und mit gleichem Glück. Sie hat alle junge Herrn und die hübschesten Mädchen. Liebe, Musik, Spiel, vertreiben bey ihr wechselsweise, die Zeit.

Carline ist die Geliebte der Großen; ihre Liebensabendtheuer haben ihr 18 bis 20,000 Livres Einkünfte eingebracht, die sie mäßig und haushälterisch zu genießen weiß. Sie spielt die Rollen der Soubrette, auf der Italienischen Bühne, vortreflich.

Die

Die hübscheste unter den Schauspielerinnen, nach dem einstimmigen Urtheil der Dilettanten, ist Mamsell Contat. Sie ist äusserst liebenswürdig, und hat vielen Verstand. Als Suzon, in der Hochzeit des Figaro, ist sie zum Anbeten. Man sollte schwören, daß ihr Herz wirklich die Leidenschaft fühlen müsse, die ihr Mund mit so vieler Grazie auszudrücken weiß, allein man behauptet, daß in dieser Rücksicht die Kunst bey ihr der Natur nichts zu verdanken habe . . . .

* * *

7. Pierrots der Damen in Paris.

Die neuesten Deshabillés der Damen in Paris heißen *Pierrots*, und bestehen in einem engen Corset, das ein *Caraco* heißt, und einem Rock ohne Schürze, der meist von anderer Farbe als das *Caraco* ist. Das dicke Halstuch à l'angloise, geht in das Caraco hinein, und man trägt dazu Hauben *en Pouf*, *à la laitiere* etc. Meistens trägt man die Pierrots jezt im Winter von Atlas; macht man sie aber von Taft, so sind es Tanzkleider.

* * *

8. Neueste Manns-Hüthe und Knöpfe.

Die neueste Pariser Form von dreyeckigten Manns-Hüthen die man zu Fracks trägt, ist die Mode *à l'Andros-*

mane. Sie hat sehr hochsteigende Krämpen, und einen sehr großen schwarzen platten Knopf, um welchen ein Fingerbreites seidenes Band als Agraffe in Form eines V doppelt gesetzt wird.

Eben so fängt man auch in Paris an, Knöpfe von Perlenmutter, beynahe von der Größe eines Laubthalers, mit eingeschnittenen Buchstaben auf Mode-Fracks zu tragen.

* * *

9. Neueste Mode-Fuhr-Werke.

Die neuesten Mode-Fuhr-Werke zu Paris, und welche die *Cabriolets* verdrängen, sind die *Wiski.* Sie hängen sehr hoch; und die Damen finden ein Vergnügen daran sie selbst zu kutschiren.

* * *

10. Neueste französische Frühjahrs-Zeuche.

Man fängt in Frankreich wieder an in den Geschmack der reichen Zeuche zu kommen. Die Muster-Charten der neuen Frühjahrs-Zeuche, welche die Pariser und Lyoner Fabricken bereits geliefert haben, und worinnen Violett, Dunkelgrün, *Souci* und *Queue de Serin* überhaupt die herrschenden Mode-Farben sind, enthalten eine große Anzahl reicher Artikel, als: Peluches frisés, Veloutés, Lustrines, Valenciennes, u. s. w. *avec dorure;* reiche Zeuge

zu

zu Gillets; reiche und bunte Flore und dergleichen. Vorzüglich schön und geschmackvoll sind die neuen gestreiften und zugleich geflammten Tafte, welche *Taffetas chamarrés* heißen. Wegen der Sonderbarkeit ihrer Namen sind auch zwey Arten Zeuge, die *Panurges* und der *Cardinal sur la paille* vorzüglich auffallend.

Die *Panarges* sind starke seidne Zeuge zu Frühjahrs-Kleidern für Herren, und haben ihren Namen von der Oper, *Panurge dans l'Isle des Lanternes*, die voriges Jahr in Paris Mode war. Ihr Dessein ist brillant, und hat viel Aehnliches mit Pfauen-Federn.

Le Cardinal sur la paille ist violett, und *queue de serin* gestreifter Zeug mit weißen Blümchen. Der Ursprung seines Namens ist, so lange noch der Cardinal Rohan die Nouvelle du jour von halb Europa ist, nicht schwer zu errathen. Wir haben ein Muster davon, auf T. IV. Fig. 3. beygefügt.

VII.

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Kupfertafel.

Zwey weibliche Büsten. Die erste ist coeffirt *à l'Ingenue*; trägt einen Stroh-Huth mit hohem Kopfe, *à l'Angloise*,

gloise, eingefaßt mit violettem Bande, und um den Kopf mit violettem Flore garnirt, der vorn mit einer Agraffe von Perlen gefaßt, und hinten in eine große Schleife gebunden ist, davon die Enden einige Finger breit herab hängen. An der linken Seite ein Busch von vier kleinen weißen Federn, aus welchem eine große violette Schwung-Feder, die *folette* heißt, emporsteigt. Um den Hals eine bloße schwarze Schnur, an welcher ein Medaillon auf die Brust herabhängt. Die Ohrenringe sind *grands anneaux branlans*. Das Halstuch ist garnirtes Cambray, (Linon garni) und das *fourreau*, Atlas *gros verd*.

Die Zweyte ist coeffirt *en Herisson à crochéts*, mit aufwärtsgeschlagnem Chignon; hat eine Haube *à la Paresseuse* von italiänischen Flor, mit einem Blumen-Bouquet an der rechten Seite, gerade über dem *Toupet à temperament*; um den Hals blos ein schmales seidnes Bändchen; Ohrenringe *en Mirza*; ein Halstuch von garnirtem Cambray, und das *fourreau* von Atlas *queue de serin*.

Zweyte Kupfertafel.

Eine Dame in einer *Robe longue*, von violettem Atlas, doppelt garnirt; in einem Rocke von Mousseline, mit hoher Falbala; im großen Pelze, von grünem Atlas, mit etwas Taille, weiten Halb-Aermeln und mit Marder-Schwänzen aufgeschlagen, und um Hals und Arme doppelt garniert. Sie trägt einen weißen langhaarigen Muff von Angora-Ziege, mit zwey rosa Band-Schleifen; ein Halstuch *a l'angloise*, rosa Schuhe, die Haare in einen *Catogan* gebunden, zu Ohrenringen *anneaux unis*, und einen Stroh-Huth *à la Cherubin*, mit großer rosa Band-Schleife über

der

der Stirn, rosa gepufften Bande um den Kopf, und einem *Plumet* von Flor an der rechten Seite.

Dritte Kupfertafel.

An der Seite; ein Pariser halber Schuh, als der allgemeine Maasstab aller Meubles und andrer Größen, die in dem Journal vorkommen.

Oben. Ein englischer Stuhl von Mahagony-Holz, mit Cannelüren und antiken Rosetten von Bronze, Sitz und Rücken mit grünem Atlas gepolstert.

Unten. *Fig.* 1. Ein englischer Jagd-Stiefel mit langem Absatze, schmalen und langen Sporn, braunen Umschlage, hoch über der Wade ausgeschnitten, und mit einem Doppel-Riemen über und unter dem Knie fest geschnallt, lederne Beinkleider mit drey silberplattirten Knöpfen, und statt der Knieschnalle mit gelben Bändern gebunden.

Fig. 2. Ein englischer Mannshandschuh mit Schloße.

Fig. 3. Ein englischer Damen-Schuh mit hoher Spitze und steifer Kappe.

Fig. 4. Ein englischer Patten, oder Koth-Schuh.

Vierte Kupfertafel.

Fig. 1. et 2. Ein Ballon-Ofen in Ansicht und Durchschnitt, von glanzgeschlagenem braunen Kupfer mit Dekorationen von vergoldetem Bronze.

Fig. 3. Muster von dem neuen französischen Frühjahrszeuge, *le Cardinal sur la paille.*

Inhalt.

Innhalt.

Einleitung. S. 3

I. Weibliche Kleidung. 17

II. Etwas über Englische Moden. 22

III. Schmuck und Nippes. 24

IV. Ameublement. 28

V. Gärten und Landhäuser. 39

VI. Vermischte Nachrichten. 43

1. Englischer Jagd-Stiefel. 43

2. Englische Damen-Schuh. 44

3. Englische Pattens. 45

4. Englische Handschuh mit Schloß. 46

5. Alter der Culs de Paris. 47

6. Priesterinnen der Venus zu Paris. 48

7. Pierrots für Damen. 51

8. Neueste Mannshüthe und Knöpfe. 51

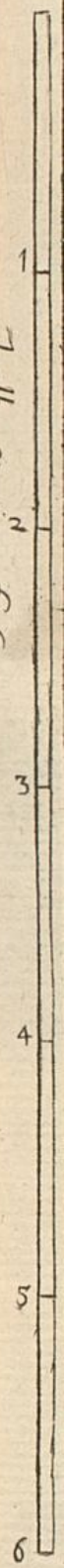
9. Neueste Mode-Fuhrwerke. 52

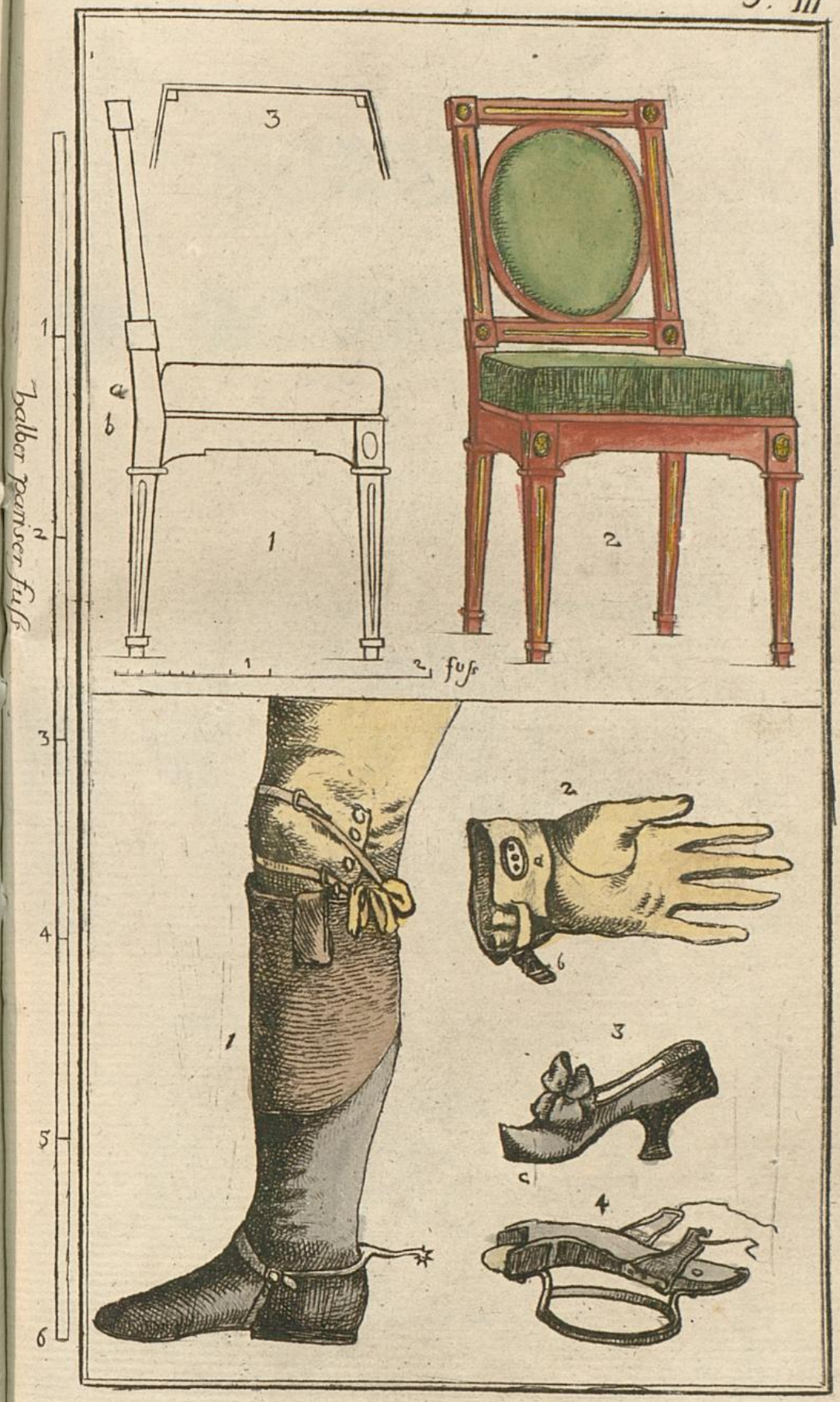
10. Neueste französische Frühjahrszeuge. 52

VII. Erklärung der Kupfertafeln. 53

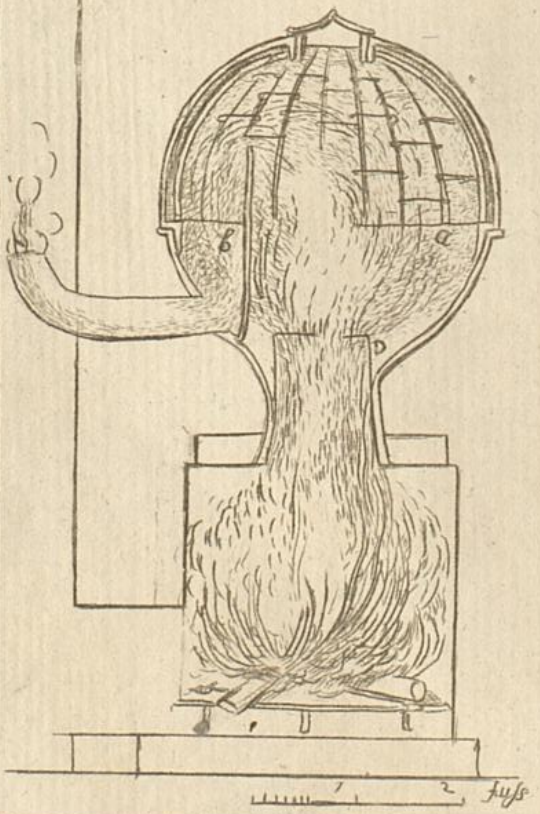
1.

2.

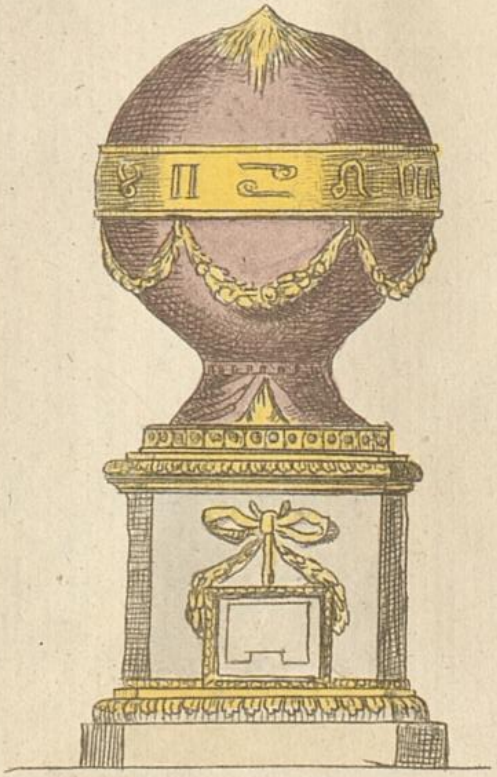

1
2
3
4
5
6
halber pariser fuss


3
a
b
1
2
1
2
fuss
halber pariser fuss
1
2
3
4
5
6
1
2
a
b
3
c
4

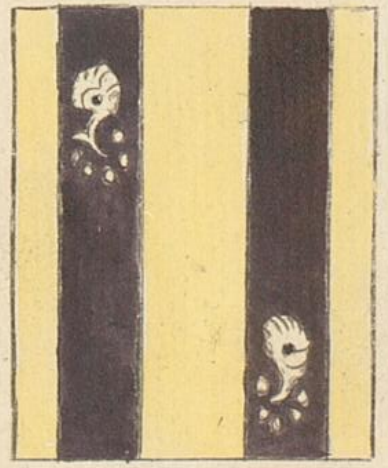
1



2



3



Intelligenz-Blatt
des
Journals der Moden.

Nr. 1. Jänner 1786.

Vorbericht.

Wir geben diesem **Intelligenz-Blatte**, das wir mit dem **Journale der Moden** verbinden, einen völlig kaufmännischen Zweck, und bestimmen es daher zu Fragen, Anzeigen und jeder Art von Bekanntmachung, für alles, was **Künste, Erfindungen** und **Waaren des Luxus und der Moden** betrift. Man sieht leicht, daß der Kreis, den es umfaßt, ziemlich groß, und der Nutzen, den es haben kann, ziemlich ausgebreitet ist. Jeder **Künstler** also, und jede **Fabrik** oder **Handlung** die für Luxus und Moden arbeiten, können hier ihre **Erfindungen, Arbeiten, Neuigkeiten**, so wie auch die **Preiß-Courante** ihrer gewöhnlichen Waaren anzeigen; und wenn sie ihre Inserate *franco* an **unsere Expedition** hieher einschicken, versichert seyn, daß sie immer in dem laufenden Monate, da sie eingehen, gegen die billigsten Inserat-Gebühren, gewiß mit abgedruckt werden; da wir diesem Intelligenz-Blatte keine Gränzen seines Raums gesezt haben. Nur bitten wir ein für allemal, alle Inserate deut-

deutlich geschrieben, sonderlich was Namen, Kunstworte und Zahlen betrift, einzusenden; weil ausserdem Druckfehlern nicht vorzubauen ist.

Wir zeigen schon vorn in der Einleitung an, daß wir auf Wunsch und Verlangen verschiedener unserer Leser, mit unserer Expedition eine **kaufmännische Correspondenz** verbunden haben, vermöge deren sie alle **Aufträge, Bestellungen** und **Verschreibungen von Waaren** im Fache der Moden und des Geschmacks aus Frankreich, England, Italien oder entferntern Theilen von Teutschland, für jedermann übernehmen und gegen gewöhnliche Commissions-Provision besorgen kann. Wir ersuchen daher die Liebhaber ihre Aufträge unter keiner andern Addresse als

An die Expedition des Journals der Moden zu Weimar

franco gütigst zu ertheilen, und der schnellesten und solidesten Bedienung von ihrer Seite versichert zu seyn.

Schließlich müssen wir noch erinnern, daß wir an keiner Bekanntmachung in diesem Intelligenz-Blatte, die Einem oder dem Andern zum Vortheile oder Nachtheile gereichen könnte, nur den entferntesten Antheil nehmen, sondern uns blos zu den allgemeinen Gesetzen der Pflicht, Klugheit und Billigkeit, in solchen Fällen, verbunden achten. Weimar den 16. Jänner 1786.

Die Herausgeber des Journals der Moden.

1) Flöten- und Harfen-Uhr, bey Hrn. Mauer zu Gera.

Avertissement.

Bey mir Endes Unterschriebenen ist eine von mir nach unserm unglücklichen Brande neben den zu meinem Lebensunterhalte nöthigen Arbeiten verfertigte neue Concert-Uhr zu haben, welche nun die vierte ist, die ich liefere. Das ganze Gebäude ist pur Messing, Stahl und Eisen, und bestehet aus vier hohen messingenen Pfeilern, zwischen welchen das Uhr- und Spielwerk auf einem eisernen Boden ruht. Die Uhr schlägt Viertel- und ganze Stunden und gehet in einem Aufzuge 8 Tage; das Uhr- und Spiel-Gewichte kann ein Kind von 12 Jahren leicht aufziehen. Zum Spielwerke gebe ich sechs Walzen, deren jede zwey Stücke spielt. Diese sind von dem auswärts schon berühmten Componisten, dem hiesign Herrn. Cantor Gruner, ganz neu gesezt. Sie spielen vollstimmig auf der Harfe mit vier Oktaven und mit zwo Flöten, die eine zwey, die andere einen Fuß tief, nach Art der Flûte traversière und jede Flöte hat zwo Oktaven. Mit den beyden Flöten wechselt das Spielwerk von sich selbst und macht nebst der Harfe drey Stimmen zusammen. Zum Spielwerke sind, wie an einer Orgel, 10 Registerzüge mit Knöpfen, die vorn unter dem Zifferblatte in einem Bogen neben einander stehen, angebracht. Auf jedem Knopfe ist angezeigt, was er thut. Nämlich der

1. Zug ist die Flöte 1. Fuß,

2. = = = Flöte 2. Fuß,

3. macht, daß man kann spielen lassen, wenn und so lange man will,

4. Zug macht den Tact langsam und geschwind, unter dem Spielen, so wie es das Stück haben will, ohne daß es im Spielen aufgehalten wird,

5. = macht, daß es alle Stunden spielt, oder in 3 Stunden einmal,

6. = macht, daß es die Nacht über spielt, oder stille steht.

7. = dämpft die Harfe.

8. = ist die Leyer.

9. = richtet auf der Walze das Stück, das man hören will.

10. = macht, daß die Harfe still schweigt.

Das Werk spielt bis Abends 9 Uhr, wenn es nur über die 3te Stunde, und bis 10 Uhr, wenn es alle Stunden gespielt hat. Des Nachts bleibt es still stehen, und nur die Uhr schlägt ihre Viertel und Stunden. Früh um 6 Uhr fängt es wieder von selbst an zu spielen. Steht der Zug No. 5 herausgezogen, so spielt es alle Stunden bis Abends 10 Uhr, dann hört es auf, wird aber dieser 5te Zug hineingeschoben, so fängt es auch von selbst früh um 6 Uhr an, und spielt dann nur alle 3 Stunden, nämlich um 9, 12, 3, und 6, und hört um 9 Uhr selber auf. Verlangt der Besitzer, daß es die ganze Nacht durch spielen soll, so wird der 6te Zug herausgezogen, welches man thun kann, zu welcher Zeit man will. Mit allen diesen Registerzügen läßt sich das Werk so, wie man will, nach der Aufschrift eines jeden Zugs täglich und stündlich verändern, dergestalt, daß das Werk keinen Schaden leidet, wenn auch unrechte Züge gezogen würden, so gar daß, wenn man auch etwa mitten unter dem Spielen eines Stücks, aus Versehen den Melodiezug, No. 9. zöge, da man einen andern hätte ziehen wollen, das Werk doch nicht ins Stocken kommt, sondern

die

die Walze dem ungeachtet fortgehet und nunmehr das andre drauf gesetzte Stück spielt. Ueberhaupt ist alles so eingerichtet und fest, daß auch ungeschickte und gewaltsame Behandlung dem Werke keinen Schaden thut. Auf die Walzen sind folgende Stücke gesezt:

Die 1. hat die Melodie: Herzlich lieb hab ich dich ꝛc. und einen Marsch.

Die 2. hat die beyden Melodien: Sollt ich meinem Gott nicht singen ꝛc. und Wie wohl ist mir o Freund der Seelen ꝛc.

Die 3. hat die Melodie: Komm heilger Geist Herre Gott ꝛc. und eine Gique.

Die 4. hat ein Presto und eine Romance en Rondo, Allegretto in Lira.

Die 5. hat ein Menuet und ein Rondo in Lira.

Die 6. hat eine Polonoise und Angloise alternat.

Die Anschaffung des zu diesem Werke gehörigen Gehäuses ist dem Käufer überlassen, der es nach selbst beliebiger Vorschrift auf allerley Art bey unsern hiesigen Tischern und Bildhauern, die beyde geschickte Arbeit verfertigen, haben kann. Gera den 11ten Januar 1786.

Johann Heinrich Mauer,
Hof-Uhrmacher.

---

2) Neue Waaren bey Hrn. Hof-Juwelier Kopp, zu Erfurt.

Anzeige.

Folgende neue schöne Pariser und Englische Waaren sind bey mir Endes Unterzeichneten zu haben, und kann ich Liebhabern auf Befehl, um die billigsten Preise damit dienen:

1) Tisch-Uhren nnd Pendules de Cabinet, von weißem Marmor mit Bronze doré au mat decorirt; als:
En Pyramide; à Colonnes; à temple; à l'arabesque.

2) Flambeaux dazu, welche auch paarweis für sich verkauft werden; als à Cupidon; à flore &c.

3) Goldne Dosen; mit und ohne Brillanten; mit und ohne Email; im neuesten Geschmack; als oval à l'anglaise; à la St. Pere; à firmament, mit bordure à la Ramponeau.
Dit. mit Golde garnirt, à Meridien, à Barometre, und mit Porträts und Gemählden von den besten Pariser Meistern.

4) Goldne Uhren, mit und ohne Brillanten, mit und und ohne Email, im neuesten Geschmack, so wie auch

5) Uhrketten von Gold und Stahl, mit und ohne Diamanten, Perlen oder Email; auch alle Sorten Uhrbänder mit und ohne Gold.

6) Ringe, Bracelets, und Medaillons, von Brillanten, bunten Steinen, Perlen u. s. w. von neuester façon.

7) Ohren-Ringe mit und ohne Brillanten, à Mirza, à la Reine, aux anneaux branlans, à plaquettes u. s. w.

8) Souvenirs und Etuis mit Brillanten und Perlen garnirt, oder von Gold, Lucq-Martin und Elfenbein.

9) So-

9) Sowohl Stein- als silberne Schnallen, Englische und Französische, von neuester façon; als: à pique, à Carreau, à Coeur, à treffle. &c.

Nebst noch vielen andern Artikeln der neuesten und schönsten Galanterie-Waaren, worin ich auch alle Commissionen nach England und Paris übernehme. Desgleichen übernehme ich Arbeit in Fassung von Brillanten, wo ich die Zeichnungen nach Verlangen selbst dazu verfertige, auch die Brillanten dazu liefere; dagegen ich alten Schmuck auch annehme. Ich verspreche nebst den billigsten Preisen, die geschwindeste Bedienung. Erfurt den 13. Jan. 1786.

Carl Kopp,
F. S. Weimar. Hof-Juwelier.

---

3) Gypse des Hrn. Hof-Bildhauers Klauer zu Weimar.

Bey dem Hrn. Hofbildhauer Klauer allhier zu Weimar, sind folgende theils antique Figuren, Büsten und Basreliefs, theils dergleichen moderne von seiner eignen Hand, zu Decoration von Säulen, Galerien und Zimmern, oder zum Studio für Zeichen-Schulen, um beygesetzte billigste Preise, in Ldr. à 5 Rthlr. zu haben.

I. Ganze Figuren.	th.	gl.
Venus Medicea. 6 Schuh hoch	16	=
Der Faun mit der Ziege auf den Schultern 5 S. 6 Zoll.	12	=
Ganymed.	10	
Ein Amor, nach Natur. 3 S. 8 Z.	5	=

	th.	gl.
Die Knochenspielerin; eine sitzende schöne antike Figur.	8	=
Ein sitzender Amor.	5	=
Ein großer Hatzhund; nach Natur. 3 S. 3 Z. hoch. 3 S. 6 Z. lang.	8	=
II. Antike Büsten.		
Venus Medic. mit Brust.	1	8

	th.	gl.
Venus Jenkins.	=	16
Der Vatikansche Apoll.	1	8
Merkur.	=	20
Ein lachender Satyr.	=	12
Amor.	1	=
Dergl.	=	12
Daphne.	1	=
Die Mutter Niobe.	1	8
Eine Tochter Niobe.	=	12
Die zwey Ringer.	=	16
Lacoon, der Vater.	1	8
Die Söhne Lacoons. Jeder	=	12
Der sterbende Fechter	1	=
Antinous.	1	=
Homer.	1	8
Sokrates.	1	=
Demosthenes.	1	=
Cicero.	=	16
Seneca.	=	16
Solon.	1	=
Ptolomäus.	1	=
Julius Cäsar.	=	20
Vitellius.	1	=
Caligula.	1	=
Brutus.	=	16
Faustina.	=	16
III. Moderne Büsten.		
Eine Madonna.	=	20
Eine dergl.	=	12
Voltaire.	=	16
Raynal	1	=
de Villoison.	1	=
von Göthe.	1	=
Wieland.	1	=
Herder.	1	=
Jacobi.	1	=

	th.	gl.
Bode.	1	=
Bertuch.	1	=
Musäus.	1	=
Oeser.	1	=
Gellert.	1	=
Lavater.	=	20
von Fürstenberg.	1	=
Hemsterhuis.	1	=
Sterne.	1	=
IV. Basreliefs.		
Das Schweigen.	4	=
Die Meditation.	4	=
Zwey Compagnons, 4ekt. 32 Z. hoch, 20 Z. breit. Vier ovale Medaillons, Gruppen von Bachanten. 28 Zoll hoch, 22 breit.	1	8
Dergl. eben so groß die 4 Jahres-Zeiten.	1	8
Drey runde Medaillons die sich gut zu Dessusportes schicken.		
1 Apollo.	1	8
2. Minerva.	1	8
3. Merkur.	1	8
Ein ovales basrelief, Alexander und Diogenes 26 Zoll hoch.		
* * *		
Zu obigen Büsten sind auch Consolen von Gyps à 12=16 gl. bey ihm zu haben. Auch besorgt derselbe die sichere Verpackung der Gypse bey weiten und nahen Versendungen.		

4) Preis-

4) Preiß-Courant der Breitkopfischen Tapeten-Fabrik in Leipzig.

1) Tapeten Papiere.

Diverse Desseins von Stubendecken:		Rthlr.	Gr.	Pf.
= Grosse auf Tapetenpapier =	à Buch	2	=	=
= = ditto, schmäler =	ä =	1	12	=
= = ditto, Registerpapier =	à =	1	=	=
= = von Hohlkehlen =	à Elle	=	1	6
= = von Dessusportes an Medaillons, Festons und Basreliefs	à Stück	=	8	=
= ditto = = =	à =	=	5	=
= = von corinthischen, jonischen, dorischen und römischen Säulen, Capitälern und Fußgesimsen, beyde zusammen = =	à =	=	3	=
Canalirte Säulen = =	à Elle	=	1	6
Diverse Bordures, zu Einfassung der Wände und Tafeln, à 5-8 Z. breit	à =	=	1	=
= dieselben mit Gold und Silber	à =	=	2	=
= ditto, schmale =	à =	=	=	8
= ditt, noch schmäler =	à =	=	=	3
= Simß-Verzierungen =	à =	=	1	=
= ditto, schmale =	à =	=	=	8
Guirlandes und architektische Tulpen	à =	=	1	=
Blumen- und Fruchtgehänge in die Tafeln = =	à Stück	=	3	=
Lambris-Gehänge =	à =	=	3	=
Divers Damast-Papier, Royal Format	à Buch	=	8	=

		Rthlr.	Gr.	Pf.
Einfärbigt Papier, detto	à Buch	=	16	=
Gestreift Tapeten = Papier, Regist. Form	à Ries	6	=	=
ditto, mit Silber und Gold untermischten Verzierungen	à =	12	=	=
Fein Marmor=Papier, auf Schreibpap.	à =	6	=	=
= = auf gefärbten Grund	à =	8	=	=
Ordin. Marmor=Papier, auf Druckpap.	à =	4	12	=
Diverse Porphyr= und antike Marmor=Papiere = =	à =	6	=	=
Muster, wie diese Tapeten=Papiere benutzt und nach guter Architectur zusammen gesezt werden, in Kupfer gestochen und illuminirt	6 Stück	=	16	=

2) Bunte Papiere für Buchbinder.

Feine div. türkische Pap., auf Schreibp.	à Ries	6	=	=
ditto, ordinair = =	à =	4	12	=
= . auf gefärbtem Grund	à =	8	=	=
Englängische feine bunte Papiere, auf Schreibpapier =	à =	=	=	=
ditto, ordin. = =	à =	4	=	=
Französische feine bunte Papiere, auf Schreibpapier = =	à =	6	=	=
ditto, ordin. = =	à =	4	12	=
Schweizer feine bunte Pap. auf Schreibp.	à =	6	=	=
ditto, ordin. = =	à =	4	12	=
Feine Herrenhuther gemusterte Papiere, auf Registerpapier =	à =	5	16	=

ditto,

		Rthlr.	Gr.	Pf.
ditto, ordin. Format	à Ries	3	8	=
Feine diverse getuschte Papiere	à	3	8	=
= diversfarbigte gesprengte Papiere	à =	4	=	=
= Franz-Papier	à =	3	8	=
= diversfarbige chinesische mit Gold und Silber gesprengte holländische Papiere	à Buch	2	8	=
= mit Gold und Silber geblumte und gemusterte Papiere	à =	1	=	=

3) Gefärbte Papiere.

Diverse bunt gefärbte holländische Pap.	à Ries	16	=	=
Fein gefärbte Schreibe-Papiere	à =	9	=	=
ditto, median Druck-Papiere	à =	4	=	=
ditto, Register Druck-Papiere	à =	3	=	=
Feine Farben-Papiere, ordin. Format, geglättet	à =	8	=	=
ditto	à =	6	=	=
ditto	à =	5	=	=
ditto ungeglättet	à =	2	12	=
Feine Cattun-Papiere	à =	4	=	=
ditto, ordin.	à =	3	8	=

4) Einbände.

Einbände mit verzierten Einfassungen der Seiten, auf bunt holl. Royalpapier, in Folio	à Dutzend	1	12	=
ditto, die Einfassung illuminirt	à =	2	12	=
= auf ordin. Papier	à =	=	8	=

Ein-

		Rthlr.	Gr.	Pf.
Einbände auf bunt holländ. Royalpap.				
mit Einfassungen, in 4to	à Dutzend	1	0	0
= die Einfassung illuminirt	à =	1	18	0
= auf fein holländ. Postpap.	à =	0	18	0
= = illuminirt	à =	1	12	0
= auf ordin. Papier	à =	0	4	0
= = in klein 4to.	à =	0	3	0
Einbände auf bunt holländ. Royalpap.				
mit Einfassungen, in 8vo.	à =	0	16	0
= die Einfassung illuminirt	à =	1	4	0
= auf fein holländ. Postpapier	à =	0	12	0
= = illuminirt	à =	1	3	5
= auf ordin. Papier	à =	0	2	6
= in klein 8vo. =	à =	0	2	0
Einbände zu Almanachs auf fein holländisch Postpapier mit Einfassung, in 24mo.	à =	0	8	6
= = illuminirt	à =	0	10	0
= auf ordin. Papier =	à =	0	1	6
Doppelfarbige holländische Royalpapiere, deren beyde Seiten von diversen Farben sind, zu Einbänden, dabey kein Futterpapier nöthig =	à Buch	2	0	0
ditto, mit Verzierungen und Blumen	à Dutzend	1	12	0
ditto, mit Glod und Silber verzierten Blumen =	à =	2	0	0

5) Bun-

5) Bunt Briefpapier und Zugehör.

		Rthlr.	Gr.	Pf.
Feine gefärbte holländische Papiere von allen Farben, zu Briefen	à Buch	1	=	=
Briefpapier in 4to. mit Einfassungen	à Stück	=	1	6
ditto, = illuminirt	à =	=	3	=
ditto, in 8vo =	à =	=	1	=
ditto = illuminirt	à =	=	2	=
Couverts = =	à =	=	=	6
ditto, = illuminirt	à =	=	1	6
Silhouettes-Einfassungen =	à =	=	=	6
ditto, illuminirt =	à =	=	1	6
Visiten-Bilets auf weiß geglättete dünne Pappen =	100 Stück	=	20	=
ditto, kleinere =	=	=	16	=
ditto, noch kleinere =	=	=	12	=

6) Papiere und Pappen zu Zeichnungen.

Gefärbte holländische Royal-Papiere zum Zeichnen, als: blau, roth, rauchgelb und aschgrau =	à Buch	2	=	=
Feine Pappen von holländischen Papieren, Zeichnungen darauf zu legen, diversen Formats: groß Royal-Format =	à Dutzend	3	=	=
auf Median-Format =	à =	2	8	=
= Register = =	à =	1	4	=
= Ordin. = =	à =	1	=	=

Copier-

			Rthlr.	Gr.	Pf.
Copier-Papiere zum Durchzeichnen,					
fein holländisch Papier, Register					
Größe diverser Art:	ordinairs	à Buch	=	12	=
	gelblicht	= à =	1	=	=
	gelb-weiß	= à =	1	12	=
	ganz weiß	= à =	2	=	=
	schwarzes	= à =	1	=	=
	rothes	= à =	1	=	=

5) Harmonica, in der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig.

In der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig, stehet eine ganz neue vortrefliche Harmonica zu verkaufen. Sie geht vom tiefen C bis ins hohe Dis, die Glocken, welche schön liegen und eine gerade egal abfallende Linie machen, sind so zusammengesteckt, daß man sehr leicht mit einer Hand eine Oktave oder Septime spannen kann, und sie demungeachtet einen schönen reinen und starken Ton von sich geben. Der Preiß ist 100 Carld'or.

6) Neue Kupferstiche bey Hrn. Bremers Erben.

Die Land-Charten und Kupferstichhandlung des Hn. Bremers seel. Erben zu Braunschweig, welche sich stets durch ihre Billigkeit und solide Behandlung den Liebhabern empfohlen hat, liefert ein neues 136 Seiten starkes, in 8. gedrucktes Verzeichniß der Kupferstiche, welche sie auf dem Lager hat, nebst Preißen.

Es

Es enthält alle die schönsten bekannten Kunstblätter der besten Englischen, Italienischen, Französischen und Teutschen Meister; und die beygesetzten Preiße sind sehr billig.

---

7) Sortiment der Fürstl. privil. Blumenfabrik zu Weimar.

I. Vermischte Blumen, von Taft und Battist, aller Art und Farben.

A. Bouquets: verschiedene Größe, von einerley oder assortirten Blumen.

Von No. 0 = 7.

B. Einzelne Zweige und Garnier-Blumen.

Von No. 1 = 6.

II. Rosen, rothe und weiße.

A. Bouquets. Ordin. Qual. und Fein.

Von No. 1 = 4.

B. Einzelne Zweige. Ordin. und Fein.

Von No. 1 = 4.

III. Guirlanden, von verschiedenen Sorten Blumen und Geschmack, zu Kopfputz oder Kleider-Garnirnngen ꝛc.

Von No. 0 = 4.

IV. Damenkörbchen, von Band geflochten, mit Blumen garnirt, oder ganz gefüllt, auch welche mit Arbeitsbeuteln.

Von No. 1 = 4.

V. Blumenkörbchen, mit Doppel-Boden zu Attrappen.

VI. Fantaise und Caprice-Blumen von neuester Mode.

VII. Sultanen, parfumirt und mit Blumen garnirt, zu Wäsche und Nachtzeug; verschiedener Größe.

VIII. Blumen-Vasen und Körbchen zum Dessert; auch Plateaux dazu, lackirt und gemahlt.

IX. Arbeitsbeutel, gemahlt und mit Blumen garnirt.

X. Blumenstöcke, als Rosen, Nelken, Levcojen, Heliotrop, Veilchen ꝛc. nach Natur gearbeitet und zum Theil wohlriechend, in Porcellan-Aeschen.

XI. Kleine portatife Arbeitstischgen, mit Blumen garnirt, und ganz leichtem Gestell von Mahagony oder Birnbaum-Holz.

Außerordentliche Arbeiten in obigen Artikeln, so wie auch Kleider-Garnituren von besonderer façon und Geschmack, werden besonders bestellt, und zu letzteren immer Proben der Zeuge gegeben.